

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werksfähige Bevölkerung

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 252

Mittwoch, den 3. Dezember 1902

15. Jahrgang

Neuer Sturm.

Die Junker und die Junkergeoffen fahren fort, mit ihren Jagdtiefeln die Geschäftsordnung des Reichstags niederzutampeln. An den ungeschicklichen Antrag Kardorff auf ein bloc-Annahme des Zolltarifs reißt sich würdig der ebenso ungeschickliche Schluß der Geschäftsordnungsdebatte an. Zwei oder gar drei grobe Verlegungen des Grundgesetzes des Reichstags an einem einzigen Tage; das ist das Resultat der Dienstagtagung. Bei der Geschäftsordnung fängt man an, bei der Reichsverfassung wird man aufhören; wenn nicht zuvor ein scharfer Sturm des Volkszorns durch das Land brausen und die Kartenhäuser der Zoll- und Knebelmehrsheit wegblasen wird. Unsere Fraktion hat von der Mehrheit des Reichstags an was auch immer, an das Volk appelliert. Das Volk hat jetzt zu entscheiden.

Haus und Tribünen waren gedrängt voll. Nun — man kam auf die Kosten. Zwar, was Dr. Bachnik gegen die Mehrheit sagte, war gewiß gut und treffend, konnte aber nach Lage der Dinge nicht viel Neues enthalten. Und nun kam der Schlag, von dem gestern schon in den Wandlungen des Wallstoaues die Rede war. Die Knebelmehrheit brachte durch ihren Geschäftsführer v. Kardorff einen Antrag auf Schluß der Geschäftsordnungsdebatte ein. Drohende Unruhe links. Singer parierte sofort den Schlag mit einem Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über den Schlußantrag. In scharf pointierter Rede wies er die totale Unzulässigkeit des Schlußantrags nach. Singer las außerdem noch den Nationalliberalen aus ihrer eigenen Broschüre, zumal dem speziellen Sattler-Organ, dem „Hannoverschen Courier“, gründlich den Lekt.

Gegen den Uebergang zur Tagesordnung sprach der alte Gründer, Herr von Kardorff. War es ein Nest konstitutionellen Schamgefühls oder war es mangelhafte Vorbereitung, daß er stockte? Er mäkelte an der Zulässigkeit des Schlußantrags herum, die Zulässigkeit haben die Mehrheitsparteien selbst in den Nichtblichertagen seligen Andenkens beschlossen — rieb sich ein wenig an dem Präsidenten, weil derselbe den Antrag Singer zugelassen habe und trottelte außerdem als echter Epigone in täppischer Weise ein wenig in den Geleisen der Krücker'schen Montagrede einher.

Nun erfolgte die Abstimmung über den Antrag Singer auf Uebergang zur Tagesordnung. Sie war namentlich. Als der Präsident die Unterstützungsfrage stellte, erhoben sich außer uns die sämtlichen Freisinnigen beider Richtungen mit Ausnahme des Abgeordneten Eugen Richter und seines Adjutanten Dr. Müller-Sagan. Natürlich fiel der Antrag; um das Resultat festzustellen, mußte die Sitzung eine halbe Stunde ausgesetzt werden: eine neue Probe für die Zwecklosigkeit der lex Nichtblicher.

Die zweite Hälfte der Dienstagtagung vom 2. Dezember fand nicht mehr unter dem Präsidium Wallestrem statt. Glaubwürdig wird versichert, daß sich der schlesische Graf durch den Kerger über die eigenen Parteigenossen ein heftiges Leiden zugezogen habe und sich mit Rücktrittsgedanken trage.

Die Junker scheinen ihn schon nicht sehr zu schonen, indem sie in seiner Abwesenheit an seiner Geschäftsführung herummäkeln. Spatzvögel berichten, die Mehrheit denke den Abgeordneten Eugen Richter auf den Präsidentenstuhl zu erheben.

Der Vizepräsident Graf Stolberg ließ mit großer Geschwindigkeit die Abstimmung über den Antrag Kardorff auf Debattenschluß durch einfaches Aufstehen vornehmen. Dagegen war die Abstimmung über die Zulässigkeit des Antrags Kardorff auf bloc-Annahme des Zolltarifs eine namentliche. Unsere Fraktion beteiligte sich an ihr nicht, nachdem Singer einen feierlichen Protest gegen das ganze ungeschickliche Verfahren erhoben und, wie wir schon ausführten, Berufung vom Tribunal des Reichstags an das Tribunal des Volkes eingelegt hatte. Die Freisinnigen, Polen, ein paar weiße nationalliberale Raben stimmten gegen, die übrigen Parteien und Mitglieder für den ungeschicklichen Antrag. Damit hat sich der reaktionäre „Bloc“, wie man in Frankreich sagt, über die Geschäftsordnung und damit über die Verfassung hinweggesetzt.

Gewonnen hat die Mehrheit nichts. Es entbrannte sofort eine neue Geschäftsordnungsdebatte, wozu der neue Änderungsantrag Kardorff Gelegenheit bot. Die Linke, vertreten durch Gothein, Stadthagen, Molkenbühr, führte ihre Sache glänzend. Nach einer Reihe namentlicher Abstimmungen wurde die Zulässigkeit des neuen Kardorff-Antrages beschlossen. Aber sofort fuhr die Linke der Knebelmehrheit wieder in die Parade, indem sie eine neue — die dritte — Geschäftsordnungsdebatte über die Frage eröffnete, ob nicht vielmehr, wie am 27. November, das Haus beschlossen habe, über den Tarif, anstatt über den § 1 Absatz 1 des Tarifgesetzes verhandelt werden müsse. Diese Debatte währte bis Abends 1/10 Uhr. Selbst die „Schlesische Zeitung“ giebt zu, daß die Mehrheit heute wenig glücklich war.

Politische Uebersicht.

Nicht bloß Graf Wallestrem, auch Vizepräsident Büsing ist durch die Aufregungen der letzten Tage ernstlich angegriffen. Nach der „Voss. Ztg.“ ist Graf Wallestrem, der schon bei Einbringung des Antrags Kardorff Bedenken gegen die geschäftsordnungsmäßige Zulässigkeit desselben geäußert, durch die bisherigen Verhandlungen von seinen Bedenken nicht abgebracht, sondern in ihnen bekräftigt worden. Wie es heißt, habe er darüber lebhaftere Auseinandersetzungen mit dem Zentrum gehabt. Bei Beginn der Dienstag-Sitzung verlaute auch, daß die Mehrheit um jeden Preis die Geschäftsordnungsdebatte schließen wolle, während Graf Wallestrem auch dieses Verfahren für unzulässig halte.

Das Gerücht über die Krisis wird immer lauter und zuverlässlicher ausgesprochen. Darauf deutet auch das Verhalten des Präsidenten bei der Abstimmung über den Antrag Singer hin.

3242 Nr. 98 Pf. Reichsanstalt. Das „Berliner Tageblatt“ wundert sich darüber, daß die an die sozialdemokratischen Mitglieder der Zolltarifkommission gehalten und dann an die Parteikasse abgeführten Diäten 9000 Mk. überstiegen haben. Das „Tageblatt“ mußnast, daß für Reichstags-Mitglieder bestimmte, von diesen aber nicht erhobene Diäten an die Sozialdemokraten mit verteilt seien. Darin irrt das Blatt. Es waren im Diätengesetz für jeden Mann 2000 Mk. festgesetzt, dabei war aber vorzusehen, daß bei allen 28 Mitgliedern anwesend seien. Der Reichstagspräsident hatte dem Gesetz durchaus entsprechend angeordnet, daß die Gesamtsumme von 56,000 Mk. in der Art verteilt werden solle, daß die Anzahl der anwesenden Abgeordneten festgesetzt und danach der Satz pro Sitzung berechnet würde. Da mehrere Abgeordnete — insbesondere solche der Freisinnigen Volkspartei — fehlten, so vergrößerte sich durch die Schwänzer dieser Kommissionsmitglieder der Diätensatz der präsenten Mitglieder. So sind durch die Fäulnis der bürgerlichen Kommissionsmitglieder unserer Parteikasse wider Willen der Herren Schwänzer 342 Mk. 98 Pf. angewendet.

Der „Samburgische Korrespondent“ über den Antrag von Kardorff. Der senatskollidire „Samb. Korresp.“ urteilt in Nr. 657 über den Staatsrecht-Antrag v. Kardorff wie folgt: Die Bestimmungen der Geschäftsordnung sind so konzentriert, daß es schlechterdings von vornherein ungläubigst scheint, Graf v. Wallestrem könnte es mit seinen Pflichten als Reichstagspräsident und mit der Ehre seiner weisen Partei vereinbar halten, in offenem Widerspruch mit der Geschäftsordnung die zweite Lesung des Zolltarifs an bloc, das heißt ohne jede Diskussion und jede Einzelabstimmung vollziehen zu lassen.

Die letzten Vorgänge im Reichstage wurden bereits in einer Volkerversammlung in Kermünker (Polein) behandelt, in der Genossin Biez aus Hamburg sprach. Die Versammlung, von über 1000 Personen besucht, gestaltete sich zu einer gewaltigen Demonstration gegen die Gewalttätigkeit der Mehrheit und für den Abwehrkampf unserer Fraktion. Eine Resolution, die das Vorgehen der Mehrheitsparteien auf das Schärfste verurteilt, und das Vorgehen unserer Genossen gutheißt, wurde unter stürmischen Beifall angenommen.

Welchen Eindruck die Annäherung der national-liberalen Reichstagsfraktion zu dem Antrage Kardorff in weiten Kreisen der Partei macht, dafür führt die „Voss. Ztg.“ die Thatsache an, daß hervorragende Parteimitglieder die seit langen Jahren große Opfer, namentlich zu Wahlzwecken gebracht haben, auf die in den jüngsten Tagen an sie ergangene Aufforderung um Beistand zum Parteifonds erklärt haben, dieser Aufforderung einwilligen nicht nachkommen zu können. Sie müßten ihre Entscheidung sowohl über die Leistung von Geldbeiträgen wie über ihre fernere Parteimitgliedschaft von der Abstimmung der national-liberalen Fraktion über den Antrag Kardorff abhängig machen.

An die Macht des Gebetes appelliert die „Kreuzzeitung“. Sie meint, es liege bei der sonntäglichen Fastenpredigt für den Reichstag in der Kirche die Veruchung nahe, zu sagen: „Ist es nicht ein Hohn, diesen Reichstag an heiliger Stätte überhaupt zu erwähnen?“ Die „Kreuzzeitung“ erklärt sich gegen die Fortsetzung des Gebetes für den Reichstag, weil dies einen Mangel des Glaubens an die Macht des Gebets in sich schließt. Die „Kreuzzeitung“ meint vielmehr: „Möchten vielmehr alle, die wirklich beten können, aus dem Blick auf die schwachpollen Vorgänge im Reichstage die starke Anregung entnehmen, die Fastenpredigt ernstlich und inbrünstig zu leben und dadurch — ohne Haß und Bitterkeit — die Macht der Finsternis zu überwinden! Wenn alle gläubigen Christen sich sonniglich zu solchem Gebet zusammenschließen, so muß das einen Erfolg erzielen.“

Ob die Mehrheit auf dem Wege des Antrags Kardorff zum Ziele kommt, müssen wir abwarten — so schreibt die „Köln. Volksztg.“ Aber wenn es auf diese Weise nicht geht, so muß es auf eine andere

Das tägliche Brot.

Roman von Clara Ziegler.

88]

Fräulein Habertorn pflegte immer die Wäsche vorzuzählen, aber so unständlich, wie heute, hatte sie es noch nie gethan; bei jedem Stück gab sie eine lange Belehrung, wie es zu waschen sei, ob zu blauem, ob zu färbem oder nicht. Und dabei blieb immer der belauernde, unausgesetzte von der Seite stehende Blick.

Bertha's Hände ringen an zu zittern, ein paar Mal entglitt ihren Fingern ein Wäschestück. Köpfe und Blässe jagten sich auf ihrem Gesicht; diesen Blick konnte sie nicht mehr ertragen, er machte sie nervös, nein, wahr als nervös, er beunruhigte, er erregte sie fieberhaft. Eine grenzenlose Ungeduld packte sie. Wenn die doch nur rasch machen wollte — rasch, rasch — daß sie heraus kam in die Küche, an ihre geheime Speisekammer eilen konnte und schlürfen, schlürfen!

Sie fühlte sich ganz schwach werden. So rasch sollte sie noch nicht loskommen. Das Fräulein ließ sie vor der Hand nicht aus den Augen, folgte ihr in die Küche und wieder in's Zimmer, und aus dem Zimmer wieder in die Küche. Sie war kein Augenbild frei. Als sie den Tisch zum Abendbrot deckte, ging die Habertorn mit ihr ab und zu, und wenn sie gehofft hatte, die Herrin würde dann drinnen bleiben und essen, so hatte sie sich auch hierin getäuscht. Das Fräulein erklärte, noch keinen Hunger zu haben und eine Weile warten zu wollen; Bertha sollte ihr einstmweilen einen verfertigten Strang Garn halten.

Die peinvolle Ungeduld, die gierige Sehnacht Bertha's nach dem erlösenden Schlaf, wandelte sich allmählich in Stummheit, verbissene Wuth. Als ob die's geahnt hätte, und sie nun zum Lort nicht locker ließ, sie quälte bis auf's Blut! Ihre Zähne pressten sich aneinander; unachtsam hielt sie das Garn, sah nicht die Schlingen, ließ ganze Strähnen von den Händen gleiten und verzögerte so das Entwirren nur immer mehr. Aber das merkte sie nicht; ihr einziger Gedanke war nur: Wie komme ich los? Der Saße, der Saße! Nur einen Schlaf!

Jetzt hatten sich die Fäden ganz fest um ihre Hände geschlungen, sie hielten die unruhig zuckenden Finger förmlich umwunden. Bertha ließ einen dumpfen Laut aus — da, sich jetzt losreißen mit Gewalt, die Zähne zu Hilfe nehmen, die Fäden durchbeißen, wenn's nicht rasch genug ging! Nur los!

Umwillinglich zeigte sie ihre scharfen, spitzen Zähne, ihre Arme machten eine krampfhaft zuckende Bewegung, ihr Gesicht verzerrte sich vor Ungeduld. Und Fräulein Habertorn, die vor ihr auf dem Stuhle saß, wickelte und wickelte, langsam und bedächtig; streckte hier den Knäuel durch eine Schlinge und da wieder, pustete dort mit spitzen Fingern und läste jetzt ein besonders festes Knäuelchen mit der Nadel.

Bertha unterdrückte ein Seufzen — oh, wie schlecht war ihr! Der Magen schien ganz leer, ganz verkrümpt, und dabei war ihr übel, übermüht. Inwendig, Kehle, Hals und Brust waren nur mehr eine ausgebrannte Furcht, die nach einem Tropfen lechzt. Und ganz von unten herauf stieg es ihr wie ein Knäuel, an dem sie würgen mußte; in der Mundhöhle lief ihr der Speichel zusammen, trotzdem schütteten sich Zunge und Gaumen ganz trocken an. Sie konnte auf einmal nicht schlucken, und mußte es doch unausgesetzt versuchen; ein Angstgefühl stellte sich dabei ein.

Und gerade mitten auf der Brust zog sich's ihr krampfhaft zusammen; wie mit einem Messer bohreten sich ihr da Stiche ein, furchtbare, entsetzliche, quälende Stiche. Und immer rascher folgten sich die Stiche, von dem Mittelpunkt schritten sie herüber nach den Schultern und fuhren weiter herum nach dem Rücken. Ihre ganze Brust war ein Weh, das Kreuz wollte ihr durchbrechen. Und dabei die Angst, die fürchterliche Angst. Kalter Schweiß brach ihr aus. Sie schnappte nach Luft — der Athem blieb weg. Jetzt schreien, schreien dürfen!

Ihre tief erbläuten Rippen zitterten, ihre Augen wurden ganz rötlich. Nur nicht mehr die Fäden sehen, dieses ewige Knäulen und Pupfen und Durchstrecken! Fäße und Hände, durchsträubelt von tausend Nadeln, waren ihr wie gelähmt und eiskalt. Die Stube fing an, sich mit ihr im Kreise zu drehen. Ach, nur schnell einen Tropfen, sonst würde sie ohnmächtig!

Die Wanduhr schlug neun. Fräulein Habertorn schlang den letzten Rest Faden um den Knäuel. „So, nun bringen Sie mir den Thee!“

Bertha wartete nach der Küche. An der Wand tastete sie sich entlang, sie sah nichts mehr, sie konnte kaum stehen, aber die Bierglocke ihr Kraft. Daß sie sich die Flasche hinter der Kiste hervor. Den Pfropfen heraus — schon der Duft belebte sie neu — schnell aufsetzen —

Etwas Eigenthümliches ließ sie inne halten. Sie sah es nicht, aber sie fühlte es, ein Auge ruhte auf ihr; sie hätte nichts und doch war da Jemand. Erschrocken fuhr sie herum —

Da stand Fräulein Habertorn, lang und schwarz und regungslos, und starrte sie an.

Bertha's Kniee knickten ein, die Hand, die die Flasche hielt, sank schlaff herunter.

„Was trinken Sie denn da?“

„Ich — ich —!“ Weiter brachte Bertha nichts heraus, sie war betäubt vor Schreck. — — — Oh, die fürchterliche Schwärze! Die fürchterlichen Augen!

Alle Schauer abergläubischen Entsetzens, alle Schreden einer verrirrten Phantasie überriefelten das Mädchen. Wie war die da hinter sie gekommen, so lautlos, ohne Trittschall, ohne Bewegung? Die schwarze Gestalt wurde zum Niefenschatten, der immer höher und höher wuchs.

Bertha fürchtete sich, ohne Widerstreben ließ sie sich die Flasche aus der Hand nehmen.

Das Fräulein roch daran. „Was, Schnaps? Sie trinken Schnaps?“

Bertha stand wie eine Gerichtete; jetzt sank sie wimmernd auf den Küchenstuhl und schlug die Hände vor's Gesicht, sie satterte an ganzen Leibe.

Die Habertorn betrachtete das Mädchen stumm mit ihren schwarzen Augen — was würde die nun sagen?! Minken vergingen. Bertha sprach kein Wort; nur ihr Bittern wurde immer härter.

„Sie, die hatte ja Angst! Das Fräulein redete sich mutbig auf. „Was, Sie schämen sich nicht, in meinem Hause Schnaps zu trinken? In einem anständigen Hause! Und bei Ihrer Jugend?! Haben Sie denn gar keine Achtung vor sich selber? Nehmen Sie keine Rücksicht auf Ihre Herrschaft, auf Ihre eigene Anmuth? Wollen Sie denn nicht, im Braantwein steht der Teufel?! Also daher die schlechten Zeugnisse und immerfort das Wechseln?! Trinken Sie schon lange? Sie trinken wohl oft?“

Keine Antwort.

„Eine Säuflerin! Also eine komplette Säuflerin! Pfui! Wollen Sie den Weg gehen, den leider so viele aus unteren Ständen gehen? Trunksüchtige Männer, trunksüchtige Weiber. Trinken in aller latter Anfang, es führt zum Bereschen. Oh —!“ Das Fräulein schanderte nun doch und sah sich um, als laure schon einer auf sie zu.

„Wo haben Sie das Geld zum Schnaps her? Von Joren? Roh werden Sie's schwerlich genommen haben!“ Ein früherer Argwohn schien in Fräulein Habertorn wieder rege zu werden, ihre Augen fuhren spähend umher. „Daß man so vertrauenselig ist! Jetzt bin ich sicher, ich habe mich nicht getäuscht, als ich Manches vermühte. Ist das der Dank dafür, daß ich Sie genommen habe, trotz Ihrer miserablen Zeugnisse, nur auf der Rücksicht ihrer Empfehlung hin?! Die soll mir aber kommen! Mir eine solche Person in's Haus zu bringen, ein Mädchen, das Schnaps trinkt! Aber das spielt eben Alles unter einer Decke. Sie gehörten eigentlich in ein Korrektionshaus, da könnten Sie noch von dieser ungeligen Leidenschaft geheilt werden!“

Bertha ließ ein dumpfes Wimmern hören.

Fräulein Habertorn vernahm es mit einer gewissen Genugthuung — hatten ihre Worte bereits so gewirkt, bereitete das Mädchen? Das klägliche Wimmern stimmte sie milder. „Ich muß Sie behauern“, sagte sie. „Ich werde deshalb einmal mit einem Geistlichen und mit dem Vorstand des Rettungvereins Rücksicht nehmen. Sie sind noch so jung —“

Erneutes Wimmern Bertha's.

„Sie können noch auf den rechten Weg gebracht werden. Schnaps, Schnaps — pfui!“ Kopfschütteln hielt sie die Flasche gegen das Licht, blickte wieder und ging dann in's Zimmer. Die Flasche nahm sie...

Weile gehen. Auch vor einer durchgreifenden Aenderung der Geschäftsordnung darf die Mehrheit nicht zurückweichen.

Die Reichshauptstadt Berlin soll wieder eine deutsche Stadt werden. Um dieses demnächstige Ziel zu erreichen, haben sich verschiedene Herren zusammengesetzt...

Im Jbhl. Während im deutschen Reichstage der Sturmwind sanft und alles darunter und darüber geweht wird, herrscht in den eigentlichen braunschweigischen Landtagen eine idyllische Gemüthsruhe.

In einer der letzten Sitzungen des braunschweigischen Landtages stand ein Regierungsantrag zur Verhandlung, in dem die Bewilligung der Mittel für einen Schweinfuß und eine Hauptwiskatte auf einem Klottertage gefordert wurde.

Staatminister v. Otto: Meine Herren, da sind wir wieder einmal bei der Wiskatte, ein in dieser Versammlung nicht ganz ungewöhnliches Thema. (Große Heiterkeit) Man sollte vielleicht erwägen, ob man nicht statt „Wisk“ „Körper und Seele der Landwirtschaft“ sagen sollte.

Abg. Pambrecht: Ich bitte mich zu entschuldigen, wenn ich bei dieser Sache etwas weit aushole. Aber es ist eine landwirtschaftliche Angelegenheit, und dabei ist der Mist nicht zu vermeiden.

Gegen Uebergriffe von Polizeibeamten hat am Montag in Berlin eine Frauen-Versammlung in der Ressource in der Kommandantenstraße unter dem Vorsitz von Frau Minna Cauer Protest erhoben.

Stadverordnetenwahlen in Frankfurt a. M. Bei den 13 Stichwahlen zur Stadterordnetenversammlung in Frankfurt a. M. wurden 9 Demokratisch-sozialistische und 4 Nationalliberale gewählt.

Ueber die Beanspruchung der Wahl eines freisinnigen Stadtraths wird der „Voss. Zig.“ aus Halle gemeldet: Der Regierungsverwalter von der Rede befragte die Stadtrathsversammlung des Kaufmanns über, hatte aber wegen der Stadtrathswahl des freisinnigen Kaufmanns Gustav Richter Bedenken und ließ den Minister an, Richters Wahl ist älter als die Ubers.

In Landsberg-Oldin ist am Sonntag Abg. Schröder in einer liberalen Wählerversammlung als Reichstagskandidat aufgestellt worden.

Der „wilde“ Reichstagsabgeordnete Prinz Cohenlohe, der Sohn des Reichsanstalters, wird nach der „Frankf. Zeitung“ in Doggers-Badenburg wieder kandidieren.

Ausland.

Auslandsbewegungen in Rußland. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht folgenden Bericht über einen Ausstand russischer Eisenbahnarbeiter:

Am 17. November hatten 3000 Arbeiter bei in Kholm am Don gelegenen Werksstätten der Wabankanstalt den Arbeit zu beenden. Sie forderten Befreiung der Arbeiter, Lohnzahlung und Entlassung einiger Meister.

Wenn so schon das Regierungsgesetz schreibt, wie mag dann die Arbeiter antworten?

Wochenarbeit. In Hordas wurden hier Tage 5 Arbeiter, die an den Dezentralen 9 gegen die „Hofarbeiter“, die von den Unternehmern gebildet sind, streikend sind.

Partei-Angelegenheiten.

Gemeinderathswahlen. In Volatzberg bei Delitzsch, 2. d. d. letzten unsere Genossen sowohl in der Klasse der Anässigen als auch der Unässigen. Bei der Anässigen wurde unser Kandidat mit 24 gegen 19 und bei den Unässigen mit 119 gegen 86 Stimmen gewählt.

In Brandeburg wurde in der Klasse der Unässigen Genosse Klein mit 70 gegen 22 Stimmen zum Gemeindevertreter gewählt.

In Könnigsbrück beteiligten sich unsere Genossen zum ersten Mal an den Stadtverordnetenwahlen, und sie haben einen erheblichen Erfolg zu verzeichnen. Genosse Lohd wurde mit erheblicher Mehrheit zum anässigen Stadtverordneten gewählt.

In Aadeburg bei Dresden, wo unsere Genossen vor zwei Jahren unterlagen, wurde in der Klasse der Unässigen Genosse Lode gewählt.

In Kleinaundorf bei Dresden siegte bei den Unässigen der sozialdemokratische Kandidat, Genosse Hofmann, mit 106 gegen 37 gegenwärtige Stimmen. Der sozialdemokratische Kandidat der anässigen Klasse, Genosse Pähler, erhielt 36, sein Gegner 23 Stimmen.

In Frankenhäusern am Kyffhäuser wurden bei den Stadtverordnetenwahlen 4 sozialdemokratische und 2 bürgerliche Kandidaten gewählt. Die bürgerlichen Parteien haben nun nur noch 7, die Sozialdemokraten 5 Sitze im Stadtrath.

Ein Spiel des Zufalls. In Dresden ist noch der amtlichen Ausschreibung der Wahl zur Ergänzung des Stadtverordnetenkollegiums Sonntag-Nacht der Stadtverordnete Raumeister Richter gestorben. Infolgedessen muß als Ersatzmann ein Kandidat der nächststärksten Partei eintreten.

Arbeiterbewegung.

Die Maler in Hamburg haben, nachdem die Forderung den 1899 vereinbarten Tarif gekündigt wurde, einen neuen Tarif mit der Forderung abgelehnt. Derselbe legt für die Zeit vom 1. April 1903 bis 1. April 1906 ein n. Würdich Stundenlohn von 60 Pf. fest.

Lokales und Provinziales.

Dresden, den 3. Dezember.

Die „Arbeiter-Kundgebung“ für die Essener Kaiser-Rede.

Wir haben bereits gestern auf die eigenartige Stimmungsmacherei hinweisen können, die in der Linken Waggonfabrik geübt wird. In dieser Fabrik ist bekanntlich die Zahl der beschäftigten Arbeiter um mindestens ein Drittel gegenüber normalen Zeiten vermindert.

Das also ist die Arbeiter-Kundgebung! Wir sagten schon gestern, daß die Verantwortlichen auf diesen Erfolg wirklich nicht stolz zu sein brauchen.

Es wird sich also dürfte schon wiederholen, welches wir in Dresden vor Jahren schon einmal erlebt haben, daß eine mit solchen als reaktionäre Gemeindeführer bezeichneten und damals erhielt der Arbeiter die Wahlleitung der Arbeiter-Abteilung erster Klasse, die „parolen“ Arbeiter

Wir zweifeln nicht, daß auch all dem die harrschende Presse in ihrer Weise die „Arbeiter-Kundgebung“

Deputation“ und die Spalierbildung reklamehaft beuten wird. Andererseits aber zweifeln wir ebenso, daß die nächsten Reichstagswahlen zur Evidenz werden, daß die Breslauer Arbeiterschaft demokratisch ist und bleiben wird!

An unsere Genossen in der Linken Waggonfabriken, in denen eine ähnliche Aufforderung gestellt sollte, — richten wir zum Schluß noch folgende Appell: Wer von Euch es Angesichts der Arbeitslosigkeit gewinnen kann, der Spalierbildner fernbleibe! Wer es aber nicht mit seinen Pflichten seine Familie und sich selbst glaubt vereinigen zu können, seine Existenz aufs Spiel zu setzen, der mache die gedruckene Statistenrolle getraut werden seine Gewerkschaft noch seine Partei wird ihm einen Vorwurf machen! Nicht wir, sondern andere sind es, die ihn zur Heuchelei zwingen!

Unzufrieden mit der Görlicher Kaiser-Rede. Dem Blatt der Muderer-Rede liegen die Worte des Kaisers: „Freiheit des Denkens, Freiheit in der Weiterbildung der Religion, Freiheit für unsere wissenschaftliche Forschung, das ist die Freiheit, die dem deutschen Volke wünsche“, schwer im Magen. Das fromme Blatt beklagt es bitter, daß der Kaiser so „unverständliche“ Worte gesprochen habe, die von linksliberalen Presse ausgebeutet werden könnten. Aber nicht nur diese ziemlich belanglose Deutung steht es dadurch, daß es erklärt, daß alles schwere Kämpfe für die evangelische Kirche bedeute, die ein Gegentheil zu der „begünstigten Hierarchie“ Interessant dabei ist auch die Klage des „Reichsboten“ das Glend der Pastoren, welche oft „in bitterer Noth“ lebten. Das Geständnis ist interessant. Die Pastoren mit einem Anfangsgehalt von 2400 M. — möge noch freie Wohnung, Garten u. Uckerland und allerlei Sporteln kommen in „bitterer Noth“ leben müssen, in welchem Grade Glends befinden sich dann erst die Arbeiter, die oft noch nicht dem dritten Theil eines solchen Einkommens auskommen müssen! Und die Auswucherung der Kernisten durch den Zolltarif findet der fromme „Reichsbote“ ganz in der Ordnung!

Arbeiterturnverein, Maifeier und des Vereins. Die Polizeiverwaltung von Hordas wollte den Arbeiter-Turnverein „Freie Turnerschaft Hordas“ durch Exekutionsstrafen zwingen, ihr gemäß § 2 des preussischen Vereinsgesetzes Statuten und Mitgliederverzeichnis einzureichen sowie jede Veränderung im Mitgliederbestande anzukündigen, indem sie den Verein zu einem solchen stempelte, der öffentliche Angelegenheiten einwirken wolle.

Sie verfolge, wie ihr Statut ergebe, lediglich turnerische Zwecke. Die Polizeiverwaltung macht dagegen Folgendes geltend: — „Freie Turnerschaft“ gehörten nur Sozialdemokraten an, und die Beteiligung an sozialdemokratischen Feiern (Maifeier 1899) ergab, daß sie sich in den Dienst der sozialdemokratischen Partei stellen, deren Bestrebungen zu fördern suche. — Der Vereinsauschuß erwiderte, daß es gleichgültig sei, ob das Statut eine politische Betätigung irgendwelcher Art nicht vorsehe. Maßgebend wäre das tatsächliche Wirken des Vereins. Da komme nun in Betracht eine in der sozialdemokratischen Zeitung veröffentlichte Anzeige der Maifeier, worin gesagt sei, daß dem feste auch die Freie Turnerschaft mitwirkte, sowie die Thatfache, daß sich Mitglieder der Freien Turnerschaft in gleichmächtigen (Schärpe) tatsächlich an der Maifeier beteiligten hatten. Es habe eine korporative Beteiligung stattgefunden. Ferner habe in öffentlichen Turnerversammlungen vom 9. August 1898, wo Gründung des Vereins beschloffen und ein vorbereitendes Komitee gewählt wurde, der Referent, ein Sozialdemokrat, ausgesprochen, daß Arbeiter nicht in patriotische Turnvereine gehörten. Dies und die Beteiligung an der Maifeier zeugten dafür, daß der Verein eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecke, indem er sich den Dienst einer bestimmten Partei, in den der Sozialdemokratie, der Referent legte Revision ein, die R.-A. Roth als Substitut des R.-Bolziana seine vor dem Ober-Verwaltungsgericht rechtfertigte.

Das Ober-Verwaltungsgericht schloß sich seinen Ausführungen an und setzte die polizeiliche Verfügung außer Kraft.

Zur Eingemeindung von Hordain, welche Zeit von der Gemeindevertretung einstimmig beschlossen worden hat, hat der Breslauer Magistrat neuerdings beantragt, daß die einzuleitenden Maßnahmen der zuständigen Behörden (Bezirksauschuß) möglichst beschleunigt vorgenommen würden. Je hatte sich zunächst der Kreisauschuß gutachtlich über das Gesuch des Magistrats zu äußern.

Zur Begründung des Gesuches wird angeführt, daß die Gemeinde Hordain bereits vor mehreren Jahren ihre Eingemeindung den Stadtheil Breslau nachgesucht habe. Die Angelegenheit aber nicht weiter verfolgt worden, weil zu gleicher Zeit die Angliederung betreffend Eingemeindung von Krumm und Hordain schwebte und befürchtet werden mußte, daß die Eingemeindung von Hordain verbunden werden würde, wenn mit ihr noch die Eingemeindung von Hordain verbunden werden würde. Inzwischen sei der Magistrat schon damals überzeugt gewesen, daß die kommunale Vereinigung von Hordain mit der Stadt Breslau im öffentlichen Interesse liege, da Hordain in der That als ein Theil des Stadtgebietes angesehen werden könne. Aus Anlaß der neuerdings beantragten Eingemeindung von Hordain sei das Gesuch von Hordain nicht angenommen worden. Der Magistrat fügte dem Gesuche hinzu, daß die Gemeindevertretung von Hordain der Eingemeindung einstimmig zugestimmt habe.

Der Kreisauschuß erachtet, nach der „Dresd. Morgenzeitung“, im Gegentheil hierzu, daß ein Bedürfnis nicht nachgewiesen sei. Die Verhältnisse, welche der Magistrat schildert, würden im Großen und Ganzen an jedem Ort einer Großstadt, namentlich aber auf solche mit starker Arbeiterbevölkerung zutreffen, weil es die Entwicklung der Großstädte mit sich gebracht hat, daß die Bevölkerung der Vororte derselben zum großen Theil in ihrer wirtschaftlichen Existenz von der Großstadt abhängig ist oder — wie das bei Villenbesitzern der Fall — in der Großstadt ihren Mittelpunkt hat, während andererseits die

Arbeiterbevölkerung mit ihrem Nahrungsbedarf zum großen Teil auf die Vororte angewiesen ist. Wollte man daher die seitens des Magistrats vorgebrachten Gründe sich zu eigen machen, so könnte ohne Weiteres die kommunale Selbstständigkeit fast eines jeden Vororts junichte gemacht werden. Daß ein großer Teil der Angesehnen Herdains in Breslau wohnt, ist durchaus nichts Auffallendes und beweist höchstens noch die Thatsache, daß die in den Großstädten in Blüthe stehende Grund- und Rückspedition sich auch bereits der Vororte bemächtigt. Es wird dann noch die finanzielle Seite des Unternehmens einer Betrachtung unterzogen und endlich ein Bedürfnis zur Vergrößerung des Stadtgebietes in so erheblichem Umfange, wie es in den letzten Jahren geschehen, nicht anerkannt, um so weniger, als noch jetzt im Stadtgebiet große Flächen unbebaut da liegen. Ohne Debatte wurde der Antrag des Kreis Ausschusses angenommen, der dahin geht, die Eingemeindung Herdains abzulehnen.

*** Noch einmal des „Generalanzeigers“ Gesinnungstüchtigkeit vor Gericht.** Bekanntlich hat der Verleger des hiesigen „unparteiischen“ Inseratenblattes, das übrigens am Dienstag einen flammenden Aufruf zur Wahl der konservativen Stadtverordneten-Kandidaten bringt und dadurch aufs Neue bekundet, daß es wesentlich die Unwahrheit sagt, wenn es vor Gericht immer wieder seine „Unparteilichkeit“ betonen sieht — der Verleger hat gegen unsere Weisheit, Kritik und Schärfe die Klagen der konservativen Wettbewerber erhoben, weil wir f. B. unsern Besern eine interessante Thatsache nicht verheimlicht haben, nämlich die, daß Herr Werle seinen damaligen politischen Redakteur Henrich veranlaßte, des einen Tages den agrarisch-schuppölnnerischen Artikel in einem zweiten Artikel „zum Zolltarif“ glatt zu widerlegen, ihn „abzumilchern“, wie Herr Werle gesagt haben will. Schöffengericht wie Strafkammer haben dem heißen Strafbegehren des Herrn Werle beifällig nicht stattgegeben, und sowohl den angeblichen Verräther des angeblichen Geschäftsgeheimnisses, als auch die Verwerther desselben, unsere Genossen freigesprochen. Trotzdem er sich also bereits zweimal vor Gericht bloßgestellt hat, ließ Herr Werle doch noch Revision beim Oberlandesgericht einlegen, jedoch nur, um sich von dieser höchsten Instanz aufs Neue bestätigen zu lassen, daß das „unlautere Wettbewerbsgesetz“ nicht für den Herrn Werle und seine gesinnungs-tüchtige Inseratenpapiere geschaffen ist. Das Oberlandesgericht verwarf die Revision mit der Begründung, daß es sich vollkommen den Gründen des Vorderrichters anschließen müsse. Herr Werle hat also die gesammelten Kosten zu tragen.

Bekanntlich schwebt nun noch die **Beleidigungs-klage** des Herrn Werle gegen unseren Genossen Klühs. Nachdem er f. B. vergeblich den Staatsanwalt um Schutz angerufen, hat er die Privatklage angestrengt, welche Klühs mit einer Widerklage beantwortet hat. Der klage-lustige Generalanzeigermann hat außerdem auch den Genossen Fleißner von der Sächs. Arbeiterzeitung wegen Beleidigung verklagt.

*** Schneider „Löhne“.** Vor uns liegt ein Arbeitszettel der hiesigen Konfektionsfirma Bodländer u. Co., die Kinderanzüge u. von Frauen in der Wohnung anfertigen läßt. Es handelt sich um sogenannte „Matrosenjäckchen“ mit Gurt und mehrfachen Besatzfalten u.; dazu kommt die Hofe mit dem Leibchen. Wenn man derartige schöne Kinderanzüge in den Schaufenstern stehen sieht, denkt man sicher nicht daran, daß für ihre Herstellung der Proletarierin — 45 bis 50 Pfennig, sage und schreibe **fünfundvierzig bis fünfzig Pfennige** gezahlt wurden, von welchem „enormen“ Verdienst sie noch die Garnzuthaten bezahlen muß. Macht die Näherin „nur“ zwei Hosen (ohne die dazu gehörigen Jacken), so ist ihr die Nieseneinnahme von — **fünfundzwanzig Pfennigen** sicher. — Ja, die Arbeiter und Arbeiterinnen haben es wirklich notwendig, das „Tischtuch zwischen sich und der Sozialdemokratie zu zer schneiden“, wie das konservative Wahl-Flugblatt im Anschluß an die Essener Kaiserrede sagt.

*** Gegen 17.000 Eisbahnkarten** gelangten an die Volks- und Mittelschüler Breslaus zur Verteilung. Gegen 14.000 blaue Karten berechnen zur Benutzung der Ober-Eisbahn an der Silesianerbrücke an allen Tagen, Sonntags bis 1 Uhr, für fünf Pfennige Eintrittsgeld. Ungefähr 3000 gelbe Karten dienen für die unentgeltliche Benutzung der Eisbahn auf dem Stadtplatz von dem Königplatz bis zur Graupenstraße. Diese Vergünstigungen schafft die städtische Schulverwaltung durch Abschluß von Verträgen mit den Eisbahnbesitzern. Die Lehrpersonen haben das Recht zur persönlichen Ueberwachung der schiffschublaufenden Schuljüngend.

*** Das Schneestreiben** hat gestern bis zum Abend angehalten. Es sind solche Schneemengen zur Erde gefallen, daß selbst in den Straßen der inneren Stadt eine gute Schlittenbahn entstanden ist. In den Abendstunden hörte man denn auch — in Breslau ein nicht sehr häufiges Ereignis — das Geläute der ersten Schlitten in den Straßen.

*** Die deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten**, die vor Kurzem gegründet ist, beabsichtigt demnächst einen Zweigverein für Schlesien ins Leben zu rufen. Zu der konstituierenden Versammlung, die am 7. Dezember, Vormittags 11 1/2 Uhr in der „Neuen Böhle“ stattfinden soll, laden bekannte Männer Schlesiens ein; darunter Oberbürgermeister Dr. Bender, Prof. Dr. Flügel, Geh. Med.-Rath, Landes-Syndikus Strich, Geh. Reg.-Rath, Prof. Dr. von Hase, Konsistorialrath, Fürst von Haffeladt, Oberpräsident, Rechts-anwalt Heilberg, Regierungsrath, Präsident Dr. von Heyden-Brand und der Laia, Rechtsanwalt Dr. Honigmann, Stadtrath Jänike, Sanitäts-Rath Dr. Theodor Körner, Pastor Rangel, Pastor prim. Max, städtischer Kirchen-Inspektor, Prof. Dr. von Mikulicz-Radecki, Geh. Med.-Rath, Hof. Dr. A. Reisser, Geh. Med.-Rath, Syndikus Dr. Gustav Reisser, Frau Sanitätsrath Clara Reisser, Emil Reisser, Vorsitzender des Arbeiter-Sekretariats, Frau Anna Simon, Vorsitzende des Frauenbildungsvereins, Prof. Dr. Sombart, Pastor prim. Späth, Prof. Dr. Tröger, Dr. G. Weßky, Geh. Kommerzienrath, Prof. Dr. J. Wolf. Auf der Tagesordnung der Versammlung stehen folgende Punkte: 1. Programm der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, 2. Die Aufgaben der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, 3. Die Aufgaben der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zu erfüllen?

*** Städtischer Arbeitsnachweis.** Im städtischen Arbeitsnachweis, Breitenstraße 35, wird jedes Dienst- und Arbeitsverhältnis für männliche und weibliche Personen lohn- und gebührenfrei nachgewiesen. — Frequenz im Monat Dezember: a. Männer: Angebotene Arbeitskräfte 468, zu besetzende Stellen 198, besetzte Stellen 177; Stellung fanden: 165 ungelernete Arbeiter (einschließlich Haus-hälter, Kutsher, Burschen), 12 Handwerker, — Schreiber; b. Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 354, zu besetzende Stellen 402, besetzte Stellen 309; Stellung fanden: 151 Arbeiter, Wäfer- und Schneefrauen, 118 Bediensteten, 30 Dienst- und Küchenmädchen, 9 Näherinnen, — Plätterin, — Wirtschafterin, — Schneiderin, 1 Köchin.

*** Humboldt-Verein für Volksbildung.** Mitglieder des Akademischen Zweigvereins haben sich bereit erklärt, bei genügender Theilnahme elementare Kurse in Rechnen, Deutsch, Chemie, Algebra, Geometrie, Weltkunde, Elektrizitätslehre, Gewerbeordnung-Erklärung usw. abzuhalten. Die Kurse sollen in den Abendstunden oder Sonntag Vormittags stattfinden und unmittelbar nach Neujahr ihren Anfang nehmen. Sollte von einer genügenden Anzahl von Personen die Abhaltung von anderen Kursen gewünscht werden, so soll dem nach Möglichkeit entsprochen werden. Die Einschreibgebühr, die erst in der zweiten Stunde bezahlt zu werden braucht, beträgt für den ganzen Kurs 25 Pf. Kisten zum Einzeichnen liegen aus im Volksheim (Anderstraße 31), in der Expedition der Wollwacht und im Gewerkschaftshaus, Margarethenstraße 17. Genaueres über Zeit und Ort wird später vereinbart werden. Einzeichnungen erbetet der Humboldt-Verein für Volksbildung bis einschließlich 10. Dezember.

*** Vom Zirkus Sarrauti.** Im Ringischen Zirkusgebäude am Luisenplatz hat seit einiger Zeit die Gesellschaft der Direktion Sarrauti ihren Sitz genommen. Die Vorstellungen erfreuen sich einer außergewöhnlichen Antheilnahme seitens des Publikums. So, am Sonntag waren beide Vorstellungen bis auf den letzten Platz besetzt, wobei viele Besucher keinen Zutritt finden konnten. Das der Direktion entgegengebrachte Interesse ist ein durchaus berechtigtes. Sie bietet Alles auf, um die Vorstellungen auf derjenigen Stufe der Vollendung zu erhalten, die notwendig ist, um den Besuch auf einem lohnenden zu machen. Seit dem 1. Dezember hat die Direktion wieder einige ganz neue Kräfte engagiert. Neben den vorzüglichen Leistungen der Dressur, haben vor Allem die gymnastischen Produktionen Anspruch auf Beachtung. Eine der besten Nummern des Programms ist zweifellos das Auftreten des Japaners „Kintle Utsugi“, der die bewundernswürdige „Todesfahrt“ von der Zirkuspyramide in die Manege auf einem ausgespannten Seile ausführt. Alles in Allem ist die Vorstellung durch aus sehenswert.

*** Stadttheater.** Am heutigen Mittwoch, acht beifällig Biget's Oper „Carmen“ mit Hrl. Verbunk in der Titel-partie in Szene, Herr Jadowler leitete sein Gastspiel als Don José fort. Donnerstag wird zum ersten Male in dieser Saison Freitag findet eine Wiederholung von Schiller's Schauspiel „Die Räuber“ statt. Für Sonnabend wird Mozart's Oper „Die Zauberflöte“ vorbereitet.

*** Theater.** Mittwoch und Sonnabend finden Wiederholungen von Oskar Blumenthal's und Gustav Kadelburg's Lustspiel „Das Theaterdorf“, das bei den bisherigen Aufführungen lebhafteste Beifall erregt hat, statt. Donnerstag und Freitag wird die neue Operette „Das süße Mädel“, von am Sonntag bei aus-verkauften Hause starken Beifall hatte, gegeben.

*** Volksvorstellungen im Thalia-theater.** Als erste Vorstellung der neuen Serie wird Lessing's Trauerspiel „Emilia Galotti“ am Mittwoch für Gruppe E, am Donnerstag für Gruppe F gegeben. An der Abendkasse Biletverkauf zu gewöhnlichen Preisen.

*** Genossen! So lange es Zeit ist, geht wählen!** Wer bis 8 Uhr Abends noch im Wahllokale ist, muß zur Wahl zugelassen werden! Die Bekanntmachung des Wahlergebnisses findet heute Abend im Gewerkschaftshause statt.

*** Zwei schwere Zusammenstöße** fanden Dienstag Nach-mittag auf der Kupferstraße statt. An der Ecke der Schmiedeb-straße fuhr gegen 2 Uhr zwei Motorwagen aneinander, mit solcher Gewalt, daß dem Wagen der Straße Oberthor-Kleinburg der Hinter-perron zum Theil zertrümmert wurde. Der Wagen der Straße Gräblich-Scheunig erlitt am Vorderperron geringeren Schaden. Etwas eine halbe Stunde später karambolirte ein Wagen der Linie Matthiasstraße-Rothfischscham mit einem Protowagen des Konsum-vereins; dem letzteren wurde das rechte Vorderrad zertrümmert. Menschen sind bei beiden Zusammenstößen nicht verletzt worden.

*** Zusammenstoß.** Am 1. d. Mts., Nachmittags, stieß auf der Burgstraße ein Straßenbahnwagen mit einem Gärtner-wagen zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurde der Kutsher vom Bod geschleudert. Das Pferd stürzte und die Deichsel brach.

*** Vermißt** wird seit dem 29. v. Mts. der 9 Jahre alte Knabe Max Kutschke, Kleine Scheunigerstraße 44. Er ist mit dunkelbraunem Anzug, grauer Mütze und Schnürschuhen bekleidet. Seit demselben Tage wird das 15 Jahre alte Mädchen Elisabeth Kolenberg, deren Eltern Katharinenstraße 5 wohnen, vermisst. Das Mädchen ist mit marineblauem Kleid mit Sammetleinsatz und schwarzer Jade bekleidet.

*** Gestohlen** wurden einem Lehrer aus dem Klassenzimmer eines Schulhauses eine Weige nebst Kästen, einem Aufseher am Schwabendam zwei Gänse, aus einer Wohnung auf der Matthias-straße ein fast neuer schwarzer Stulm-Winterüberzieher mit helldunem Futter und Monogramm A. G.

*** Einbruch und Diebstahl.** Einem Kaufmann wurden in der Nacht zum 28. v. Mts. aus einem Lagersteller an der Födelwits-straße mittels Einbruchs drei Sad Haler gestohlen. Die Diebstahler haben ein Dreiecken, gezeichnet „Schleifer“, zurückgelassen. — Aus einer Wohnung auf der Neuen Schwandritzerstraße wurde ein Ring mit einem Rubin und ein kleines goldenes Herz gestohlen. — Einer Butterhändlerin wurde vor dem Portal des Freiburger Bahnhofes ein großer weißer Korb mit 50 Pfd. Butter gestohlen. Die einzelnen Stücke tragen den Namen Julius Schelbis. Anzeichen zur Ermittlung der Diebe sind im Zimmer 58 des Polizeidirektoriums zu machen.

*** Ertrappter Dieb.** In der Nacht vom 1. zum 2. d. Mts. wurde von einem Wächter der Wache- und Schließgesellschaft ein Einbrecher im Grundstück Klosterstraße 80 auf frischer That ertrappt und durch einen hinzugerufenen Schutzmänn zur Verhaftung gebracht.

*** Mit Beschlag belegt** wurde ein schwarzes Reisesportge-monne, welches von einem Diebstahl herrührt. Der Eigentümer melde sich im Zimmer 58 des Polizeidirektoriums.

*** Eine Wählerversammlung**, die sehr stark besucht war, fand am Vorabend des Stadtverordneten-Wahlablaues im Etabli-ment „Stadt Ballenstedt“, Schwetzsche Straße, statt. Redakteur Lohbe beleuchtete als Kandidat für den 23. Bezirk die Kommunalpolitik der freien Vereinigung, die vor den Wahlen stets in allen Fragen eine schwankende Stellung einnehme und deren Bewußtsein in reaktionärem Sinne immer erst nach den Wahlen erwache. Demgegen-über stellte unser Genosse das klare feste Programm der sozialdemo-kratrischen Partei. Die Ausführungen des Redners fanden lebhaftesten Beifall. Da Gegner trotz Einladung nicht erschienen waren, sprachen noch unsere Stadtverordneten Buchs und Schick über die „praktische Arbeit“ der Sozialdemokraten im Stadtparlament. Zum Schluß forderte Genosse Depner auf, am Wahltag selbst thätig zu arbeiten, damit wir mit dem Resultat zufrieden sein könnten. Auch sollten die Arbeiter vor dem Wahltag daran denken, daß der Wahl unterliegt werden müsse, wenn er sein Votum nicht für die unabhängige Wahl und zur Verhinderung stellen sollte.

Steglich. Parteigenossen! Nur noch eine W- trennt uns vor dem 11. Dezember und es gilt noch am Sonntag den 7. Dezember, die Städte und das Land mit einem Flug- blatt zu belegen. Unsere Gegner konnten eine große Anzahl Be- sammlungen im ganzen Wahlkreise abhalten, und stand, Dank ge- wiffem Einfluß im ganzen Kreise nur ein einziger Lokal zur Ver- folgung. Deshalb muß die Verbreitung von Flugblättern und die Versammlungen eifriger; wir erwarten daher, daß die Ver- theilung an der Agitation eine ganz allgemeine ist. Die Ausgabe der Landboten erfolgt Sonnabend, den 6. Dezember, Abends 8 Uhr, im „goldenen Frieden“, die Ausgabe der Stadt- boten Sonntag, den 7. Dezember, Morgens von 7 und 11 Uhr ab, in demselben Lokal. Genossen! Agitiert auch bei allen Nichtabonnenten der Parteiblätter für die Verbreitung an der Flugblattverbreitung. Das Wahlkomitee.

Alt-Berlin, 26. November. Die Arbeitslosigkeit ist hier zur Zeit so schlimm, wie sie seit Einmitten nicht mehr war. Das sagte mir vor Kurzem ein hiesiger Beamter, der seit über dreißig Jahren hier beschäftigt ist. Das dürfte stimmen. Bei der Firma Schilling sind fast sämtliche ledige Steinmetzen entlassen worden, desgl. die Arbeiter. Die übrigen Arbeiter arbeiten 6 Stunden und dem Vernehmen nach soll nach Weihnachten der Betrieb auf einige Wochen eingestellt werden. Bei der Firma Rigal sind die Stein- metzen schon Wochen arbeitslos. Bei der Firma Feidler und Wirt... wird beschränkt gearbeitet. Wochenlöhne von 5 und 10 Mk. sind keine Seltenheit. Ein Schachmeister mußte am vorigen Son- abend fast sämtliche Arbeiter entlassen. Daraus sind Arbeiter, die seit 6 bzw. 8 Jahren bei ihm gearbeitet haben, arbeitslos geworden. Da steht den Arbeitern unserer Gegend ein böser Winter bevor. Das hindert die Böllner aber nicht, in kühnster Weise das Volk gleich- zeitig bis zum letzten Pfennig ausplündern zu wollen. Auf dieses schamlose Vergehen ist das Volk durch die Verbreitung der Kalender- gebühren aufmerksam gemacht worden. Die Vertheilung ging un- gestört von Statten.

Reich, Neustadt O., 29. November. Immer größere Berichte, fand in der Kirchendiebstahl in Groß-Pranzen. Wie wir schon berichteten, fand in der Kirchendiebstahl die Verhaftung des Bayerischen Walz aus Groß-Pranzen wegen des Verstoßes des wissenschaftlichen Meinendes statt. Am 24. fand in der Pramsener Kirche ein Lokal-Termin statt, welcher von einer Gerichtskommission aus Neustadt O., bestehend aus dem Herrren Gerichtsrath Schanzer und Gerichtsschreiber Müller, vollzogen wurde. Auch der verhaftete Walz war unter polizeilicher Aufsicht zur Stelle gebracht. Durch die zuvor erfolgten Zeugenvernehmungen war die Zeit des Termins bei den Einwohnern von Pramsen bekannt geworden und hatten sich eine große Anzahl Neugieriger in der Kirche eingefunden. Dem die Untersuchung leitenden Amtsgerichtsrath leisteten die in der Kirche anwesenden Neugierigen keine Folge, sie sofort zu entfernen, um, wie er sagt, ungehindert seines Amtes walten zu können. Aus der Mitte der Anwesenden wurde der Einwand erhoben, sie hätten zum Kirchbau beigetragen, die Kirche gehöre ihnen, sie wollten ungehindert treten u. s. w. Der Amtsvorsteher Roher aus Klein-Pranzen welcher als Sachverständiger zu dem Termin zugezogen war, ersuchte, die Leute, der Aufforderung des Untersuchungsrichters Folge zu leisten, aber alles Neden war vergebens. Da schickte der Amtsvorsteher nach dem Gemeindevorsteher mit dem amtlichen Auftrage, derselbe möge in amtlicher Eigenschaft mit dem Schulgenosse er- scheinen.

Das ungebührliche Benehmen der Leute, während der Anwesen- heit der Gerichtskommission wird ein Nachspiel vor Gericht haben. Das Resultat des Lokaltermins ist, wie wir hören, für den Ange- klagten Walz, welcher gefesselt haben will, wie der Lehrer und Organist in Pramsen Geld von dem Altar genommen hat, sehr un- günstig ausgefallen, sodas seine Verurteilung wegen Meinendes wahrscheinlich erscheint.

Steinwig, 30. November. Ein schwerer Straßen- bahnunfall ereignete sich Sonnabend Abend 10 Uhr auf der Hofstraße in der Nähe der Subdunkel'schen Hüttenwerke, indem der vom Stadtwald kommende Motorwagen 292 mit dem vom Germaniaplatz kommenden Motorwagen 266 in voller Fahrt zu- sammenstieß. Der Zusammenstoß war so heftig, daß dem Motorwagenführer Kowalski die Brust erheblich gequetscht wurde. Außerdem erlitt er noch einen doppelten Bruch des rechten Beines. Der Motorführer vom Wagen 266, Namens Müller, kam mit erheblichen Verletzungen am linken Auge und linken Schläfe davon. Die Schuld an dem Unfälle trifft, dem Oberschl. Wand, zufolge, den Motorführer Kowalski, indem dieser mit seinem Motorwagen vorzeitig die Haltestelle Germaniaplatz verlassen, um nach dem Depot zu gelangen. Die starke Bewegung der Hof- straße verhinderte den Ausblick und Kowalski hatte zudem auch nur eine Handbremse, die zu schwach war, um den Wagen zum Stehen zu bringen. Die beiden Motorwagen wurden stark beschädigt. Von den Passagieren wurde Niemand verletzt.

Stadtesamtliche Nachrichten.

- Bom 28. November.**
- Heiraths-Ankündigungen.** III. Arbeiter Grimich Solis, evang., Fontwitz, und Vertba Schmidt, kath., Mühlstraße 2. — Bauarbeiter Hermann Ritsche, evang., Beramannstraße 3, und Emma Ritsche, kath., Bergmannstr. 8. — Haushälter Carl Schöber, kath., Brüggental 5, und Marie Rassel, geb. Buß, kath., eben- dafelbst. — Stellmacher Franz Jaros, kath., Schubb-ade 47, und Wanda Lamaden, kath., Neue Junferstraße 4a. — Arbeiter Georg Jurgis, kath., Scheunigerstraße 52, und Elisabeth Schöps, kath., Scheunigerstraße 52. — Fabrikarbeiter Emil Mer, evang., Kleine Scheunigerstraße 24, und Marie Braumann, kath., eben- dafelbst. — Kunstschlosser Franz Jemel, evang., Dölschstraße 4, und Anna Bauer, ev., eben- dafelbst. — Konditor Paul Jarosch, katholisch, Graefenstraße 4, und Pauline Hank, kath., Mühlstraße 15. — IV. Haushälter Reinhold Reil, ev., Nikolaistr. 60, und Anna Leibo, ev., Agnesstraße 1.
- Geschlicheungen.** IV. Arbeiter Anton Wiclawy, kath., Gräblichenerstraße 22, mit Pauline Ruma, geb. Schußner, evang., Gräblichenerstraße 22. — Arbeiter Hugo Rieger, evang., Theresienstraße Nr. 18, mit Pauline Roshmieder, evang., Theresien- straße 18.
- Gebarthen.** I. Fackler Johann Schäfer, kath., Sohn. — Zimmermann Hermann Mangis, evang., I. — Zigarrenmacher Carl Fiedler, ev., S. — Arbeiter Hermann Pfingst, evang., I. — Schuhmacher Paul Simon, ev., I. — Möbeltransporter August Tzer, ev., I. — Arbeiter Hermann Nowack, kath., S. — Leder- zureiter Paul Kühnel, ev., I. — Stamer Percin Richter, kath., I. — Arbeiter Wilhelm Vier, ev., S. — Malchinerwäcker August Arndt, ev., I. — Malchinerin Augustina Franz Heymann, kath., S. — Schneidermeister Ernst Loth, ev., S.
- Todesfälle.** II. Paul, Sohn des Hausdieners Paul Doerd, 8 Monate. — Früherer Arbeiter Paul Ranze, 41 Jahre. — Georg, S. des Schuhmachers Carl Böfel, 3 J. — Arbeiter August Brobel, 46 J. — Arbeiter, S. des Pempers Robert Fuchs, 2 Mos. — IV. Pauline, I. des Arbeiters Ernst Romane, 10 Wochen. — Dienersfrau Louise Weischel, geb. Reumann, 77 J. — Elsa, I. des Arbeiters Herm. Weig, 1 J. — Modellzeichnerin Josefa Schiller, geb. Kaffhuber, 67 J.
- Bom 1. Dezember.**
- Heiraths-Ankündigungen.** I. Arbeiter Paul Mat- thäus, evang., Schweigerstraße 19, und Ernestine Ludwig, evang., Thierpinnerstraße 2. — Haushälter Carl Lufschel, kath., Zwingers- straße 2, und Christiane Müller, ev., Kaiser Wilhelmstraße 32. — Vertheilung. Diener Richard Bernert, kath., Kleine Graefenstraße 6, und Marie Jany, kath., eben- dafelbst.
- Todesfälle.** II. Eile, Tochter des Zimmermanns Paul Matzke, 5 Monate. — Droschkentischer Carl Kuder, 53 J. — Eile, S. des Arbeiters Gustav Sch., 4 Mon. — Arbeiterwitwe Johanna Strauß, geb. ... 1 J. — Eile, I. des Arbeiters Hugo Ubricht, 1 Mon. — ... S. des Monteurs Paul Matzke, 2 Monate. — ... Tochter des Malers Franz ... 1 J. — ... Witwe Anna Durnhofer, geborene ... 73 Jahre. — ... Sohn des Arbeiters Paul Schimke, 6 Monate.

Stadt-Theater.

Mittwoch:
„Ruhig.“
Donnerstag:
„Die weiße Dame.“

Lobe-Theater.

Mittwoch:
„Das Theaterdorf.“
Donnerstag:
„Das süße Mädel.“

Voll-Vorstellungen im Thalia-Theater

Mittwoch
Operette E. 1. Vorstellung:
„Emilia Galotti.“
Donnerstag:
Operette F. 1. Vorstellung:
„Emilia Galotti.“

Fernsprecher Nr. 3824.

Circus „Sarrasin“

Circus-Ring-Gebäude
Louisen-Platz. 1566

Heute Abends 8 Uhr:
Grosse Vorstellung:
Das colossale phänomenale
neue Kisten-Programm.
Jede Nummer
ein Schlager.

Für Breslau ganz neue
Attractionen, welche nach
dem ersten Debut schon das
Lobgespräch von
Breslau

bilden. Sehen u. schauen!

Mittwoch, d. 3. Decemb. 4 Uhr:

Kinder-, Schüler-
und Familien-Vorstellung.

Freie der Plätze für Schüler
u. Kinder zu dieser Vorstellung:

Fremdenloge 1.50 Mk.

Logenlog. 1.-

Speziallog. u. Tribüne 0.75

Ballon 0.65

I. Platz 0.50

II. Platz 0.25

Galerie 0.15

Billets zu dieser Vorstellung
nur an der Circuskasse.

Preise der Plätze f. Abends:

Fremdenlogenlog. 3.- Mk.

Logenlog. 2.-

Barquet u. Tribüne 1.50

Ballonlog. 1.25

I. Platz 1.-

II. Platz 0.50

Galerie 0.25

Karten-Verkauf
von 10 Uhr Vormittags an
an der Circus-Kasse und in
der Cigarrenhandlung Gust.
Ad. Schied, Schweidnitzerstr.

Concert-Haus „flora“

Heute Punkt 6 Uhr Abends
Beginn des

Münchener Kellerfestes

in Breslau noch nie dagewesen
unter Leitung des berühmten

M. Wolf

mit seiner humoristischen

Münchener Schützen-Kapelle.

Sensationell:

Froh-Kapelle.

Prachtvolle
Original-Decoration
des
ganzen Establishments.

Entree frei.

1893

Zeltgarten.

Gastspiel

von Treppner's Soubren
u. Einglied Ensemble u. S.

Die Töchter

des Capitain

Brandt.

Hierauf:

Familie Berstein in Ostenda.

Sowie Justitia

sammlicher Kunstkräfte.

Anfang 8 Uhr.

Dominkaner

(Eingang nur Regeberg 15.)

Heute Mittwoch:

Hessisches Künstler-Ensemble.

Dir.: Schneider-Meyer.

Anfang 8 Uhr. Ende 11^{1/2} Uhr.

Entree 10 Pfennig.

Orchestra 1 Seiligt.

Palmengarten

Gartenstraße 65.

Vormittags 11^{1/2} - 1^{1/2} Uhr

und Abends von 7^{1/2} Uhr ab

Täglich:

Concert

aufgeführt von der

Revue der 1. Original-

Marine-Schauspiele

aus Hamburg

Dir.: Kapellmeister

L. Kindermann.

Entree frei!

Nur Sonntags

10 Pfg. Entree.

Für Haus- u. Grundbesitzer

hiermit zur Kenntnis, daß Haus-

meister, auch Wittrauen nach

Wunsch zur Verfassung stehen.

Meldungen Stellen-Kanzlei des

Breslauer Hausmeisters, Vereins,

Restaur. Ubrig. Andersenstr. 10.

1893!

Schuh,

welche bei mir gekauft werden,

bestelle ich das erste Mal

für den halben Preis

Zahlen u. Absätze für Herren

1.80 u. 2 Mk., Damen 1.40

Mädchen 1.10 Mk., Kinder,

70-90 Pfg. 1814

Wartezimmer!

Elektrischer Betrieb!

Geföhler in ca. 20 Minuten.

Beste Ausführung, gutes Leder!

Lager sämtlicher Schuhwaren.

Spee: Herrengamaschen

zu 4.50, 6.50, 7.50 Mk.

Gummischuhe werden besohlt

und repariert.

Amerikanische Schnellsohlerei

Nikolaistraße 20,

Erlauben Neue Weltquaste

Stamm-Seidel

Vereins-Seidel,

Geburts tags - Seidel,

Hochzeits-Seidel,

Jubiläums - Seidel

in großer Auswahl

empfehlen 1241

Otto Miksch,

Rubferschmiede-Strasse 47. 126

Der Neue Weltkalender

für 1903

ist angekommen, zum Preise von 40 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition der „Wollwacht“.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

billiger wie überall.

Rechtsbureau.

Allen Freunden u. Bekannten

die ergebene Mitteilung, daß ich

nich hierorts als

Rechtskonsulent

niedergelassen habe und mich mit

der Ausarbeitung von Klagen

und Schriftsätzen aller Art,

sowie mit dem Entwurf von

Testamenten und der Ver-

arbeitung von Nachlasssachen

befasse und Rath in allen Rechts-

und Verwaltungsgeschäften

ertheile. 1619

Breslau, Friedrichstr. 79, I. Etg.

Anton Zerkowski

früherer Bureauvorsteher des

Rechtsanwalts Dr. Emanuel Cohn.

la Cruz

f. amerit. à 40 Pf.

großbl. deutsch à 50 Pf.

Die Koftabak, extra billig, off.

Kemmler Ng. Friedr. Wilhstr. 9.

Etengel n. jed. Cuan. i. Zahlg. 1600

Monogramme

incl. Sammet f. Heberzieher

ges. 20 Pfg.

Reisemuster

Verkauf eleganter vorge-

zeichnete, angelegener sowie

fertiger und garnierter. 1575

Handarbeiten

wie Kissen, Decken, Kissen,

Gobelins, Fenstermatten,

Abend-, Schlaf- u. Reisebed. u.

Ufenschirm, Clavierbänke,

Etageren, Journalhalter.

Korbwaren.

Smyrna-Arbeiten.

Neuhirt!

Gestickte Herren-Westen.

Kaffeebedenstoffe, sowie alle

Stoff- und Stickmaterialien,

Herren- und Damngeschente.

Lapissierwaarenfabrik

S. Mathias

Blücherplatz 12, I. Etg.

Aufgang im Riembergshofe

Reell

Goldene Damen-Uhren Mk. 15 bis 200

Wetter-Regulatur

Uhren-Garantie

Gute Werke

Präzisionswerke

Reparaturen

sauber u. billigst.

Arnhold Rosenhal

Schweizer Uhren-fabrikant

BRESLAU

Neue Schwedn. Str. 20

Reparaturen

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.

sauber u. billigst.



Wer gute Waare billig kaufen will, bemühe sich direct in die Fabrik
Reuschestr. Nr. 47/48
Robert Lippmann.
Kein offener Laden. — Inorme Auswahl.

Herrn- und Knaben-Garderoben-Fabrik

mit eigener Vertriebs-Werkstatt nur Reuschestr. 47/48 im Fabrikgebäude.
Kein offener Laden.

Das nächste Beste Weihnachtsgeschenk ist eine gute
willkommenste Nähmaschine!

Wir empfehlen unsere erstklassigen, bewährten deutschen Fabrikate
für den Familiengebrauch und Gewerbe:

„Original-Phönix“

Knaufschiffchen (mit Stoff- und Stickapparat).

„Deutsche Singer“

(Saugschiffchen) Familien-Nähmaschine.

Als Geschenk für kleine Mädchen empfehlen
unsere beliebten und tadellos
arbeitenden

Kinder-Nähmaschinen.

Verbrüt! Praktische „Nähmaschinen-Lampe“ Patent „Phönix“.

Joh. Dressler & Co, Breslau, Ring 6.

1602

1603

1604

1605

1606

1607

1608

1609

1610

1611

1612

1613

1614

1615

1616

1617

1618

1619

1620

1621

1622

1623

1624

1625

1626

1627

1628

1629

1630

1631

1632

1633

1634

1635

1636

1637

1638

1639

1640

1641

1642

1643

1644

1645

Deutscher Reichstag.

228. Sitzung: Dienstag, 2. Dezember 1902. 1 Uhr.

An Bundesratssitzung: Kommissare.

Die zweite Beratung des Zolltarifgesetzes wird fortgesetzt.

Die Geschäftsordnungsdebatte über die Zulässigkeit des Antrags v. Kardorff dauert fort.

Abg. Dr. Wachsmuth (fr. Vgg.): Die gestrigen Worte des Herrn v. Kardorff wissen wir genau zu deuten; das Klang nach Sozialistengesetz, nach Umsturzgesetz, nach Abänderung des Wahlrechtes und nach weiteren Verletzungen der Geschäftsordnung. (Sehr richtig! links.) Und das Alles geschah anscheinend so leichtfertig, als ob Herr v. Kardorff beim Staatspiel säße und nebenbei ein Todesurteil unterzeichnete. (Sehr gut! links.) Aus ihm spricht jene juristische Gefinnung, die vor keinem Gewaltmittel zurückbleibt. Sie sagen einfach: die Kamille wird fälscht, oder, um den Ausdruck der „Kreuzzeitung“ zu gebrauchen: Der Rest muß der Baum angelegt werden. (Unruhe rechts.) Die Rede des Herrn v. Kardorff war nicht nur für uns bestimmt, sie zielte auch auf eine andere Stelle. Deshalb würde es im Lande nicht verstanden werden, wenn dagegen nicht auch von freisinniger Seite Verwahrung eingelegt würde. Herr Kardorff hat eine merkwürdige Meinung von der Art und Weise, wie man 2 Millionen deutscher Wähler behandeln kann. Was Herrn Richters Rede anlangt, so meine ich: man braucht nicht Alles zu billigen, was von Seiten der Minorität gesprochen ist, den gesetzlichen Weg aber hat sie nie verlassen. Herr Richter hat gesagt, das müßte eine jammervolle Mehrheit sein, die sich ein solches Vorgehen der Minorität gefallen ließe. Damit hat Herr Richter die Majorität gerechtfertigt. Die agrarische Mehrheit hätte in diesem Zustande geemigt. Wer das nicht glaubt, unterläßt die agrarische Gemütskur. (Sehr richtig! bei der freil. Vgg.) Was soll das ganze Gerede über die Obstruktion? Nach der Schärfe des Angriffs richtet sich das Maß der Abwehr.

Wir wollen eine gründliche Beratung, die der Antrag Kardorff umgehen will. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Auch in der Kommission ist nicht gründlich beraten worden. Das sich doch selbst Abg. Speck darüber beschweren müssen, daß ihm das Wort durch einen Schlussantrag abgeschnitten werde. (Hört! Hört! links.) Bei der lex Henje haben die Nationalliberalen die Obstruktion mit uns gemeinsam verabredet. (Hört! Hört! links.) Herr Wassermann sagte damals: Die Voraussetzung unserer Verteilung an den Verhandlungen und Abstimmungen ist die, daß die Geschäftsordnung aufrecht erhalten wird. (Leb! Hört! links.) Und wie verhält sich die jetzige Haltung der Nationalliberalen mit den Worten des Herrn Wassermann auf dem Erenacher Parteitag, daß die liberalen Grundzüge schärfer betont werden sollen? (Sehr wahr! links.) Mich wundert, daß bisher nicht in genügender Weise auf die Verteilung des Kaisers an diesem Gesetzgebungswerk eingegangen ist. Der Kaiser kann das Gesetz nicht vollziehen, wenn es nicht in geeigneter Form im Reichstag zu Stande gekommen ist. Die juristischen Deduktionen, mit denen in diesen Tagen die Herren Spahn und Wassermann aufwarteten, waren ganz unglücklich. Es ist die Ehrenaufgabe des deutschen Liberalismus, diesen schweren Kampf nicht allein der Sozialdemokratie zu überlassen, mit deren Kommunismus wir nichts zu thun haben, deren Kampfgemeinschaft wir aber hier durchaus nicht verschmähen. (Sehr gut! bei der freisinnigen Vereinigung.)

Die jetzige Taktik der Mehrheitsparteien entwerthet den Tarif, selbst wenn er Gesetz werden sollte. Der Hauptgrund der jetzigen Krise liegt in der schmächtlichen Nachgiebigkeit der Regierung gegenüber den agrarischen Aspirationen. Die agrarische Politik steht vor dem Zusammenbruch, daher greifen Sie (nach rechts) zu den allerschlechtesten Mitteln. Sie dachten von dem Streich mit dem Dichter „Und wenn er glückt, dann ist er auch verurteilt“. Er ist aber nicht geglückt, daher rathe ich Ihnen: Bleiben Sie den Antrag zurück, ehe es zu spät ist. (Beifall links.)

Präsident Graf Ballestrem theilt mit, daß ein Antrag Kardorff auf Schluss der Geschäftsordnungsdebatte eingelaufen sei. (Große Unruhe links.)

Abg. Singer erwidert das Wort zur Geschäftsordnung.

Präsident Graf Ballestrem: Ueber Schluss und Vertagungsanträge findet keine Diskussion, sondern nur Abstimmung statt. Sie können nur einen Antrag in Bezug auf die Art der Abstimmung stellen.

Abg. Singer: Dann beantrage ich Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag v. Kardorff und erbitte mir das Wort zur Begründung dieses Antrages.

Abg. Graf Ballestrem ertheilt dem Abg. Singer das Wort

zur Begründung des Antrages auf Uebergang zur Tagesordnung über den Schlussantrag Kardorff.

Abg. v. Kardorff hat sich zum Wort gemeldet, zieht aber diese Wortmeldung zurück.

Abg. Singer (Soz.): Zunächst habe ich zu bemerken, daß ein Antrag auf Schluss einer Geschäftsordnungsdebatte an sich sinnlos ist (Zustimmung b. d. Soz.), weil nach Annahme eines solchen Antrags die jetzt noch auf der Reihenliste stehenden Redner sich sofort wieder zur Geschäftsordnung melden können. Herr v. Kardorff sprach gestern von parlamentarischen Epigonen, die nicht an ihre Vorgänger heranreichen. Ich hätte nicht gedacht, daß die Herren so schnell einen Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung liefern würden. Daß sie sich aber sogar darum bringen würden, noch als vernünftige Leute angesehen zu werden, das hätte ich denn doch nicht gedacht.

Schon in der preussischen Vereinbarungs-Versammlung ist anerkannt worden, daß das Wort zur Geschäftsordnung stets ertheilt werden muß. Aus der Geschäftsordnung der preussischen Nationalversammlung sind die Geschäftsordnungen des preussischen Landtags, des norddeutschen und des deutschen Reichstags hervorgegangen, in denen die Frage ebenso geregelt ist. Diejenigen Parlamentarier, als deren Epigonen Herr v. Kardorff gestern sich und seine Freunde bezeichnet hat, sind stets derselben Meinung wie wir gewesen, daß es keinen Schluss bei Geschäftsordnungsdebatten giebt. So erklärte am 12. Oktober 1867 die national-liberalen Herren Abg. von Unruh und Präsident Simson, an die ihre Epigonen Wassermann und Sattler wahrlich nicht heranreichen, im Reichstag des norddeutschen Bundes einen Antrag v. Belgien auf Schluss der Geschäftsordnungsdebatte für unzulässig (Hört, hört! links). Der Abg. v. Belgien hat damals den Antrag zurückgezogen. (Hört, hört!) Ich bin überzeugt, daß unser Herr Präsident ebenso verfahren wird, wie Präsident Simson; hat er doch selbst einmal erklärt, daß das Wort zur Geschäftsordnung stets ertheilt werden müsse.

Es ist wahrhaft lächerlich, daß die Herren, die immer uns vorwerfen, daß wir die Verhandlungen aufhalten, alle Mittel, die außerhalb der Geschäftsordnung liegen (Sehr richtig! links), benutzen, den Gang der Beratungen des Zolltarifs zu föhren. Und da haben Sie noch die Stimm, uns als die Störenfriede hinzustellen! (Lachen rechts.)

Sie sagen, die Geschäftsordnung giebt Ihnen kein Mittel an die Hand, den Tarif durchzusetzen. O ja, es giebt Mittel: Sie müssen nicht zu oft schließen gehen, sondern häufiger hierbleiben und ihre Pflicht erfüllen. (Sehr gut! links. Unruhe rechts.) Die ganze Abschleiferi war überflüssig, der Antrag Kardorff ist überflüssig; der neue Antrag Kardorff reicht sich würdig seinen Vorgängern an.

Auf die Aeußerungen des Herrn v. Kardorff eingehen, muß ich mir erlauben; es wird sich dazu ja noch bei Fortsetzung der Geschäftsordnungsdebatte Gelegenheit finden. (Weiterkeit.) Aber ein Wort möchte ich hier denn doch bemerken. Sie reden immer von Nothwehr. Damit werden Sie im Lande die Ueberzeugung nicht wecken, daß Sie es sind, die immer wieder zu neuen Gewaltstreichen greifen. Die besten Mittel werden in schlechten Händen schlecht. Die Geschäftsordnung, das Palladium des Reichstags, wird von den patentirten Erbpächtern von Ordnung und Sitte mit den Füßen getreten. (Sehr richtig! links.) Das Loben der „Kreuzzeitung“ und gefesselte Verwandter Blätter zeigt, wohin man zielt. Das Volk soll wirtschaftlich ausgebeutet und politisch unterdrückt werden. (Sehr richtig! links.)

Der Kampf geht nicht mehr um den Zolltarif, sondern um die Aufrechterhaltung des Parlamentarismus. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir sind es, die für den Parlamentarismus kämpfen. (Gelächter rechts.) Herr Eugen Richter, der sein ganzes Leben für den Parlamentarismus gekämpft hat, macht sich in seiner Verbindung zum Werkzeuge der Reaktion. (Lebhafter Beifall bei den Soz.; Unruhe bei der freis. Volksp.) Wir wollen den Reichstag davon schützen, zu einer Institution zu werden, in welcher die selbstgegebene Ordnung jeden Augenblick über den Haufen gerannt werden, wenn die materiellen Interessen der Mehrheit es so verlangen. Wir sind es, die die Geschäftsordnung schützen. (Lärm rechts.) In national-liberalen Blättern, die sich noch einen Rest von Liberalismus h-wahrt haben, wird unsere Ansicht getheilt. Die „National-Zeitung“ hat Herr Dr. Sattler, allerdings vergebens, abzuschütteln versucht; will er auch den „Hannoverschen Courier“ verleugnen? Mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten will ich einige Stellen aus diesem, wenigstens bisher dem Abg. Sattler nahestehenden Blatte verlesen. (Lärm rechts: Zur Tagesordnung.) Meine Herren, soweit sind wir noch nicht, daß Sie die Beschlüsse des Präsidenten ausüben. (Weiterer Widerspruch bei den Soz.: doch, doch.) Nach dem „Hannoverschen Courier“ hat noch vor 2 Wochen ein angesehener national-liberaler Führer einen Antrag auf Entlo-Annahme des Zolltarifs für unmöglich er-

klärt, da weder die Nationalliberalen mitmachen würden (Hört! Hört! bei den Soz.) noch Graf Ballestrem oder sonst ein Mitglied einen solchen Antrag zulassen würde. (Hört! Hört! bei den Soz.) Vielleicht wissen Herr Sattler oder Herr Wassermann sehr gut, wer in einer hervorragenden Parteiführer der Mehrheit, wie der „Hannoversche Courier“ sich ausdrückt, war. (Weiterkeit.)

Bei Ihren eigenen Parteimassen (zu den Natl.) hat der Antrag maßloses Entzücken, maßlose Entzückung hervorgerufen. Haben Sie gesehen, wie die konservative „Presse“, „Post“ und „Kreuzzeitung“ an der Spitze von des Nothwendigkeit sprechen „der Besie einen Baum anzulegen“, um „Amenität auf das Ansehen des Reichstags zu verhindern“. Die Amenität auf das Ansehen des Reichstags gehen von jener (nach rechts) Seite aus. (Sehr richtig! bei den Sozialdem.) Herr Dr. Paasche ruft im „Scherfischen Tag“ nach „Mitteln, den Eintritt sozialdemokratischer Abgeordneter in den Reichstag zu hindern“. Das ist die Zeit, wie die Parteien, die für Moral, Recht und Ordnung kämpfen, die Waffen führen! (Bravo! bei den Soz.) Sie suchen diejenigen Stellen anzudeuten, die mit dem Reichstag zusammen die Gesetze machen! Neben der Deutscherzeitung ist die „Scherfische“ Ihr vornehmstes Handwerk! (Leb! Beifall bei den Soz.) Hiermit geben Sie uns mit Ihren 800 Stimmen niedertrampeln; das Land aber wird entscheiden, wo man Recht und Gesetz nachachtet. Wir werden nicht die sein, die diesen Kampf verlieren. (Bravo! bei den Soz.) Der Antrag Kardorff auf Schluss der Geschäftsordnungsdebatte ist eine neue Verletzung der Geschäftsordnung. Sie erreichen auch Ihren Zweck nicht; der Antrag ist hinfällig im Augenblick seiner Annahme, denn der Präsident ist verpflichtet, das Wort zur Geschäftsordnung sofort wieder zu ertheilen. Wir werden von diesem Rechte sofort Gebrauch machen! (Bewegung.)

Im Namen meiner politischen Freunde habe ich zu erklären, daß wir uns an dieser Abstimmung nicht betheiligen werden, weil wir nicht die Hände dazu bieten wollen. Würde und Ansehen des Parlaments zu vernichten. (Beifall bei den Soz. Lärm bei der Mehrheit.) Sie können mit Ihrem Antrag zur zeitgemäßen Stunde. Heute ist der 2. Dezember, der Tag der Staatsfeier. (Bewegung.) Aber Sie werden keine Freude an dem Antrag erleben. Die Abstimmung wird diejenigen selbigen, die von diesem Mittel Gebrauch machen wollen. Wenn wir bei der Abstimmung fehlen, so wird Jedermann aus unserer Erklärung wissen, daß wir gegen den Antrag stimmen würden. Ich beantrage nochmals Uebergang zur einfachen Tagesordnung. (Leb! Beif. u. Handclatschen b. d. Soz.)

Abg. v. Kardorff (Kpt. gegen den Antrag auf Tagesordnung) behauptet unter fortwährenden Aufen: lauter, lauter! daß am 18. Oktober 1874 der damalige Präsident einen Antrag v. Belgien auf Schluss der Geschäftsordnungsdebatte zur Abstimmung gebracht habe. — Redner macht sodann eine längere Pause. (Beifall rechts: Sehr schlecht vorbereitet! Abg. v. Kardorff fährt fort und behauptet, daß zu einem Schlussantrag ein Antrag auf einfache Tagesordnung gestellt werden müsse.)

Auf die Anzählungen des Abg. Singer will ich hier nicht eingehen. Wenn der Tag kommen sollte, wo Sie (zu den Soz.) hier im Saale die Mehrheit haben und die deutsche Fraktion vor die Frage stellen würden, zu Gunsten von Bebel und Singer zu abstimmen (Zuruf b. d. Soz.: hub, hub, hub!), da würden Sie mit einer Minorität von 50 loyalistischen Mitgliedern, die in Ihrer jetzigen Weise Obstruktion treiben wollen, nach dem Rezept von Davon, Kobespiere und Marat verfahren. (Große Unruhe, Gelächter b. d. Soz.) Ich bitte den Antrag Singer abzulehnen.

Präsident Graf Ballestrem: Nach § 53 der Geschäftsordnung kann der Antrag auf namentliche Abstimmung zu jeder Zeit gestellt werden und bedarf keiner Unterstüßung. Wohl aber bedarf der Antrag Singer auf namentliche Abstimmung über den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung der Unterstüßung.

Es erheben sich darauf zur Unterstüßung die Sozialdemokraten und die Mitglieder beider freisinnigen Parteien mit Ausnahme des Abg. Richter und des Dr. Müller-Sagan.

Nach Bormahme der namentlichen Abstimmung erklärt Präsident Graf Ballestrem: Das Resultat wird etwa in einer halben Stunde, nach protokollarischer Feststellung der urkundlichen Listen verkündet werden. Ich schlage vor, die Sitzung so lange zu vertagen. (Gr. Bewegung.)

Unterbrechung der Sitzung 3 Uhr.

Wiederaufnahme der Sitzung 3.55 Uhr.

Vizepräsident Graf Stosberg verkündet das Resultat der Abstimmung. Es sind abgegeben 292 Stimmzettel, davon 216 mit Ja und 75 mit Nein. 2 Mitglieder haben sich enthalten. Wir kommen

Aus aller Welt.

Der Prozeß des Mittelmeeres von Stietenron mit den Hinterbliebenen des erschossenen italienischen Arbeiters Faggi ist, wie einem hiesigen Lokalblatte aus Straßburg i. E. telegraphisch wird, angehängt, weil Herr v. Stietenron lebend ist, durch Vermittelung des italienischen Konsuls in Mannheim durch einen Vergleich erledigt worden. Für morgen war Termin vor dem Oberlandesgericht in Colmar anberaumt gewesen.

Feuer. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ aus Lüttich ist die sozialistische Gewerkschaftsbücherei abgebrannt. Der Schaden beträgt 150 000 Franken.

In Folge von Ueberchwemmungen ist die Bahnverbindung von Messina mit Syrakus unterbrochen. In verschiedenen Orten der Provinz ist schwerer Schaden angerichtet worden, insbesondere in Santa Lucia und Santa Teresa. Ein von Malta kommender Segler ist gescheitert. Zwei Mann der Besatzung sind ertrunken, vier wurden gerettet.

Schiffuntergang? Der „Messager de Bruxelles“ erhielt ein Telegramm aus Antwerpen, in welchem es heißt, es sei eine Depesche aus Berlin eingetroffen, wonach der belgische Dampfer „Leopold“ in der Nordsee nahe bei der kristallinen Küste gescheitert sei. 28 Mann der Besatzung seien ertrunken. Eine Bestätigung der Nachricht ist bisher nicht eingetroffen.

Der Hamburger Dampfer „Aelia“ ist Sonntag Nacht mit dem Schiffbrüchigen des verlassenen Dampfers „Blenheim“ an Bord in Hamburg angekommen. Die „Blenheim“ war ein englisches Schiff, das mit einer Ladung Tannenholz von Venafola nach Felsamp unterwegs war.

Ernüchterungshäuser für Betrunkenen. Der Nützlichkeit-Berein in Riew hat bei den einzelnen Polizeikommissariaten besondere Stellen eingerichtet, wozu die auf den Straßen aufgetriebenen Betrunkenen gebracht werden, um da ihren Rausch auszuschlafen und ihre Ernüchterung abzuwarten. Jede dieser Ernüchterungshäuser steht unter der Aufsicht eines Arztes und ist durch ein dichtes Nachtgitter in zwei Abteilungen getheilt, von welchen die eine für Männer und die andere für Frauen bestimmt ist. Nach einem statistischen Ausweise, welchen der Nützlichkeitverein veröffentlicht hat, kommen auf jede Ernüchterungshalle 180 bis 200 Betrunkenen monatlich. Die Mehrzahl gehört den intelligenten Ständen an und besteht aus Beamten und Studenten. Auch Studentinnen sind häufige Gäste dafelbst. Die meisten Betrunkenen brauchen nur wenige Stunden, um ihre Nüchternheit zurückzugewinnen. Doch kommen auch Kläufche vor, wegen deren die Betrunkenen in der Ernüchterungshalle bis zu 15 Stunden behalten werden müssen.

Mißhandlung Seifenfräule. Einen peinlichen Einbruch haben in Oberitalien die Enthüllungen der Untersuchungskommission über grobe Mißstände im Benevanischen Frauenhause von

San Cerrillo gemacht. Anstatt der Zwangsjacke wurden zur Fesselung der Trübsinnigen große Eisenringe mit Vorlegeschloßern, die miteinander durch Ketten verbunden waren, angewandt. Bei vielen dieser Eisenringe fehlte die innere Lederbedeckung, so daß sie blutige Abschürfungen am Körper hervorriefen. Die Fesseln erlaubten den Kranken, sich nur ganz wenige kurze Schritte zu bewegen; in einem Fall traf die Untersuchungskommission einen Trübsinnigen, dessen Hände auf der Brust durch einen schweren Eisenmuff, der noch einen Teil des Unterarms bedeckte, gefesselt waren. Endlich wurden zwei Jre gesehen, die vollständig nackt, mit Entsetzungen beschwert, an das Bett gebunden waren. Und diese barbarischen Mißregeln wurden keineswegs nur vorübergehend angewandt, sondern ständig und Jahre hindurch, so daß sich bei vielen an den Stellen, wo die Eisenringe saßen, Hornhautbildungen zeigten. Nach dem „Corriere della Sera“ erklärte der Professor Belmonte, Direktor der psychiatrischen Klinik der Universität Padua seinem Gewährsmann, daß der Provinzialarzt Foriga von diesen Zuständen seit 1898 gewußt habe, daß aber nichts davon in die Öffentlichkeit gedrungen sei. Nunmehr werden sich die Behörden mit dem Fall beschäftigen.

Die Stadt, in der man am meisten liest, ist, wenigstens im Verhältnis zur Bevölkerung gerechnet, Leeds, das große Zentrum der Tuchfabrikation in England. Aber ihren fünf großen Zentralbibliotheken, die nahezu 120 000 Bände umfassen, besitzt sie neun Hilfsbibliotheken für den Tag, dreizehn Hilfsbibliotheken für den Abend und gegenwärtig andere, die ausschließlich für die jungen Leute und die jungen Mädchen bestimmt sind, und schließlich hat Leeds mehrere Kinderbibliotheken, die auch sehr gesucht sind. Es ist daher nicht verwunderlich, daß Leeds in England unter dem Namen „Bibliothekstadt“ bekannt ist. Ein kürzlich erschienener Bericht stellt fest, daß im Laufe des letzten Jahres aus den verschiedenen Bibliotheken der Stadt nicht weniger als 988 701 Bände entliehen wurden und daß die Zahl der Bücher, die in den Lesegimmern verlangt wurden, sich auf 1 662 500 erhob; das sind wenigstens vier auf den Einwohner, wobei auch die kleinsten Kinder mit eingerechnet sind.

Die „unkenschen Spähen“. Daß die Spähen, diese frechen und zudringlichen Parone, schon vor alten Zeiten Veranlassung zu großem Aergerniß gegeben haben, beweist ein Vorfall, der sich im 16. Jahrhundert in Dresden zugetragen hat. Es waren nämlich durch ein zerbrochenes Fenster eine Linnenge Sperlinge in die Kreuzkirche eingedrungen und hatten sich hier eingenistet. Durch fortwährendes Umdrehen und Kreischen störten sie den Gottesdienst derart, daß Superintendent David Gräber darüber sehr aufgebracht war, die Ruhelöhler in den Damm that und ihre unachtsamliche Ausrottung forderte. Die Sache kam dem Kürfürsten August (1553-86) zu Ohren und er war von dem Wunsche befeuert, dem bei ihm in hoher Achtung stehenden Prediger, seinem lieben Gewarter, zur Säuberung seines Gotteshauses behilflich zu sein. Er erließ deshalb unter dem 26. Februar 1559 an seinen geheimen Sekretär Thomas

Nebel ein eigenhändiges Reskript. Dieser Herr, der sich in seinen Mußstunden mit der Vogelkellerei beschäftigt zu haben scheint, wurde durch dasselbe angewiesen, Mittel und Wege anzugeben, „daß die Sperlinge, ehe denn wenn sie Jungen und sich durch ihre tägliche und unaufhörliche unkeuschheit ungehört vermehren, ohne sonderliche Kosten aus der Kirche zum heiligen Kreuz gebracht und solche ärgerliche Poplerei und hinderlich Geschwirre und Geschrey im Hause Gottes verunreinigt werden möge.“ Leider ist nicht überliefert worden, bemerkt der „Dr. Aug.“ dazu, wie sich Herr Thomas Nebel, der „den kleinen Gewögel vor anderen durch mancherlei v-siliche und lüthige Wege und Griffe nachjustellen pflegt“, dieser immerhin schwierigen Mission entledigt und durch welche Mittel es ihm gelungen ist, die Kirche von den treuen Eindringlingen zu befreien.

Litteratur.

Das illustrierte Liefersprachwerk „Weltall und Menschheit“, herausgegeben beim Deutschen Verlagshaus Hong u. Ko., Berlin W. 57, ist jetzt bis Lieferung 16 gedruckt. In den uns vorliegenden jüngsten 8 Heften legt Professor Dr. Karl Sapper, der berühmte Geologe, seine außerordentlich spannenden Darlegungen über Erdrinde und Menschheit fort; von besonderem Interesse sind u. A. die Ausführungen über die Geschichte der Geologie. In Heft XVI beginnt der 2. große Abschnitt — die „Erdbühne“, und auch hier wird zunächst ein höchst anziehender Rückblick über den Werdegang dieses wichtigen Zweiges menschlicher Forschung von den ältesten Zeiten an gegeben. In vorzüglicher Weise dienen die den Lieferungen eingerichteten zahlreichen schwarzen und farbigen Illustrationen und schematischer Zeichnungen zur Erläuterung des Textes. U. A. ist die in Farbe und Ausfühung dem Original getreu nachgebildete Reproduktion eines sehr selten gewordenen liegenden Blattes aus dem Jahre 1755 über „das ganz erdberührende Erdbeben“ in Lifabon von besonderem Interesse. Ein prächtiges Komtblatt stellt in farbiger Wiedergabe einen Regenbogen über dem Yellowstone-See in Nordamerika dar. Unerwartet ist die ebenfalls farbige gehaltene Veranschaulichung der Sinter-Terrassen eines Seifers auf Neuseeland. Jeden Alpinisten wird ferner das herrlich abgetönte Panorama des Glimbrivaldletschers im Berner Oberland in besonderer Nähe anziehen. Vom geologischen und ethnographischen Standpunkte aus bemerkenswert ist weiter der mit wunderbarer Deutlichkeit ausgeführte Grundriß einer Gebirgsstraße mit Tunneln in geschichteterm Gestein bei Constantine. Sehr zahlreich sind auch diesmal wieder die reproduktionen interessanter Karten und Darstellungen aus geologischen Werken des 17. und 18. Jahrhunderts; aber auch die Beschreibungen und Aufnahmen aus allen Erdtheilen sind in diesem Heftens und dem darauffolgenden Heftens reichhaltig. Das ganze Werk umfaßt 60 Lieferungen zu 60 Pf.

legt zur Abstimmung über den Antrag Kardorf auf Schluss der Geschäftsordnungs-Debatte. Ich bitte die Herren, welche...

Abg. Dr. Barth (freil. Bg.): Ich beantrage namentliche Abstimmung (Rufe rechts.)

Vizepräsident Graf Stolberg: Wir befinden uns schon in der Abstimmung. (Stürmische Unterbrechung links. Abg. Gothein räumt erröth auf Präsidenten und unterhandelt mit den Schriftführern.)

Abg. Dr. Barth, der sich vergebens zur Geschäftsordnung zum Wort gemeldet hat, beantragt namentliche Abstimmung.

Abg. Gothein (freil. Bg.) erklärt, er habe sich vor der Abstimmung schon zum Worte gemeldet.

Vizepräsident Graf Stolberg: Mir ist nichts vorgelegt worden. (Rufe links.) Sie haben sich außerdem bei mir zu melden.

Abg. Stöger (Soz.): Ich muß zunächst ein Mißverständnis berichtigen. Ich hatte vorher erklärt, daß sich meine Freunde nicht an der Abstimmung über den Schluss der Geschäftsordnungsdebatte beteiligen würden.

Ich habe nunmehr folgende Erklärung abgegeben: Mit dem Antrag v. Kardorf und Genossen hat sich die Mehrheit des deutschen Reichstags außerhalb der Geschäftsordnung und der Verfassung gestellt.

Vizepräsident Graf Stolberg: Der Ausdruck „nicht zur Geschäftsordnungsdebatte, sondern auch Verfassungsbruch“, ist unzulässig.

Abg. Stöger (fortf.): Die Mehrheitsparteien haben damit die Diktatur des Jollwiders proklamiert. (Stürm. Gelächter rechts.)

Vizepräsident Graf Stolberg: Sie kommen jetzt zur Diskussion über den § 1 Abs. 1 der Kommissionsbeschlüsse in Verbindung mit dem Antrag v. Kardorf und den dazu gestellten Anträgen.

Abg. Gothein (freil. Bg.): Ich möchte in Bezug auf den Vorfall von eben noch bemerken, daß es genügt, sich bei einem Schriftführer zu melden, in der Geschäftsordnung steht nichts davon, daß die Wortmeldung beim Präsidenten zu erfolgen habe.

Der uns zugegangene Antrag links: ist noch nicht zugegangen) neue Antrag Kardorf ist ankommen, es steht kein Name darunter, ich bitte ihn für gütlich anzunehmen.

Abg. Gothein (fortf.): Es ist nur über die Zulässigkeit des früheren, aber nicht des jetzigen Antrags Kardorf beschlossen worden.

Vizepräsident Graf Stolberg erklärt seine Absicht, den Namen der Geschäftsordnungsdebatte von nun an enger zu fassen.

Vizepräsident Graf Stolberg: Was sich in einer Vollversammlung in Bremengetragen hat, gehört nicht zur Geschäftsordnungsdebatte.

Abg. Gothein: Es gehört doch dazu. Ich habe den Sozialdemokraten zugehört: Ventus, schiffst du? — Man spricht von Obstruktion. Zu 240 Positionen hat in der Kommission die Mehrheit 183 Anträge gestellt, die freisinnige Volkspartei 68, die freisinnige Vereinigung nur 44. (Hört, hört, hört! links.)

Vizepräsident Graf Stolberg: Die Details aus der Kommission gehören unzulässig zur Geschäftsordnungsdebatte. (Stürmische Widerprüche links.)

Abg. Gothein: Ich habe zweifellos das Recht, auf diese Dinge einzugehen, da man uns vorgeworfen hat, wir hätten in der Kommission obstruiert. (Sehr gut! links.)

Abg. Gothein (fortf.): Herr von Kroschke sagte: im Kriege seien alle Mittel erlaubt. Was aber im Kriege die Genfer Konvention ist, ist hier die Geschäftsordnung. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Dr. Spahn (Zentrum): Ich begreife nicht, wie Abg. Gothein Zweifel an der Zulässigkeit des neuen Antrags v. Kardorf äußern konnte. (Ob! links.)

Abg. Wollensbühl (Soz.): Die Anträge Herold in der Kommission wurden meist nicht begründet, sondern es wurde gesagt, das ist der Kompromiß. Was ist denn eigentlich Kompromiß? Doch keine anerkannte Körperschaft.

Vizepräsident Büsing: Ich bitte Sie, sich auf die Diskussion der Zulässigkeit des beschriebenen (Zuruf links: berechtigten!) Antrags Kardorf zu beschränken.

Abg. v. Tiedemann (Reichsp.): Der Schluss einer Debatte kann auf zwei Arten erfolgen: einmal durch einen Schlussantrag und zweitens durch einen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung.

Der Antrag Kardorf selbst wird ebenfalls namentlich mit 214 gegen 76 Stimmen angenommen.

Über die angefochtene Zulässigkeit des berechtigten Antrags Kardorf wird auf Antrag Brömel (ref. Bg.) ebenfalls namentlich abgestimmt.

Der Antrag Kardorf wird mit 200 gegen 44 Stimmen für zulässig erklärt.

Über den weiteren Geschäftsordnungs-Debatte beteiligten sich noch die Abg. West-Coving (fr. Sp.), Singer (Soz.) und Spahn (Zentr.)

Über den Antrag Kardorf auf Uebergang zur Tagesordnung wird der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung mit 211 gegen 68 Stimmen abgelehnt und der langwierige Antrag auf Schluss der Geschäftsordnungsdebatte mit 209 gegen 68 Stimmen angenommen. (Zuruf.)

Schluss 10 Uhr.

Gewerkschaftshaus. Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer Nr. 1. Handschuhmacher-Frankenkasse. Zimmer Nr. 2. Arbeiter-Abstimmungs-Verein. Zimmer Nr. 1. Maler-Verband. Zimmer Nr. 2. Gardierverband. Zimmer Nr. 7.

Versammlungen und Vereine. Striegau. Männer-Gesangverein „Vorwärts“. Freitag, Abends 8 Uhr: Uebungsstunde in der „Vierquelle“. Liegnitz. 4. Dezember: Rezitation des Herrn Walter „Die größte Sünde“. Entree 20 Pf.

Am 1. d. M. entschlief sanft nach langem, schweren Leiden unser guter, aufopfernder Kollege, der Vorschmed August Koch im schönsten Mannesalter von 44 1/2 Jahr.

Am 2. d. Mts. früh 2 1/2 Uhr verschied nach kurzem Leiden die Gattin unseres braven Vorsitzenden Emma Hornig. Dies zeigt allen Kollegen schmerzzerfüllt an.

Arbeiter-Radfahrer-Verein. Sonnabend, den 6. Dezember 1902 im Gewerkschaftshause VI. Stiftungsfest bestehend in Reigenfahren, hum. Pantomime und Tanz.

Puppenwagen, elegant, chic und neu, Puppensportwagen, Kindermöbel, Sportwagen zu enorm billigen Preisen. Goetz Söhne, Albrechtsstr. 49.

Musikwerke selbstspielende Drehinstrumente mit wechselbaren Metallnoten v. 18 Mk. aufwärts. Grammophone für kleine und große Platten.

Phonographen nur erstklassige, vorzüglich funktionierende Apparate von 20 Mk. aufwärts. Accordeons in sehr reicher Auswahl, sehr preiswerte Apparate in allen Preislagen.

Zithern aller Arten, wie Accords, Harfen, Duett-, Konzert-, Gitarren-Zithern gegen Monatsraten von 2 Mk. an.

Kallistion-Orchestrions mit abstellbarem Glocken- u. Trommelspiel. Bester Ersatz für Tanzmusik. Preis 60 bis 125 Mk. Lieferung gegen Monatsraten von 4-6 Mk.

Albert Langner, BRESLAU II Tauentzienstrasse 17a. Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei. Weihnachts-Versandtkisten beliebiger Größe, leicht und fest, verfertigt und hält großes Lager.

Caution. Für den Partifonds gingen ein: L. p. 50 Pf., E. H. 1 Pf., Redaktion und Expedition der „Wollswacht“ 10 Pf., Summa 1150 Pf.

Carl Feist, Lauerholzstraße 2.